Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und Aeltestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachten Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß den Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Verantl. Red. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 112. Donnerstag, den 14. Mai 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Mai. (Tel.)

Die zweite Lesung des Etats für Kamerun

Duala-Angelegenheit

wird fortgesetzt.

Abg. Frhr. **v. Rechenberg** (Ztr.): Wir müssen uns fragen, welche Gründe für die Enteignung der Duala maßgebend gewesen sind. Politische Gründe waren es nicht, sie waren ursprünglich nur hygienischer Natur. Die Umsiedelung eines Teiles der Duala wurde notwendig. Man mußte vor allen Dingen eine Wohnungsreform anstreben, weil die gegenwärtigen Wohnungen wahre Brutstätten der Malaria, die geradezu epidemisch geworden ist, darstellen und somit auch für die Weißen eine erhebliche Ansteckungsgefahr bilden. Die Konsequenzen aus diesen Umständen waren sanitätspolizeiliche Vorschriften. Der angeregte Schutzstreifen von einem Kilometer genügt nicht. Die Ansichten der Mediziner sind heute hinsichtlich der Malaria ganz anders geworden, als sie früher waren; auch die Absichten über ihre Bekämpfung haben sich geändert. Will man die hygienischen Maßnahmen voll zur Geltung bringen, ist eine Trennung von Schwarzen und Weißen unumgänglich notwendig. Den Eingeborenen muß ein direkter Zugang zu dem Fluß geboten werden und da wäre es zweckmäßig, zunächst den Schiffahrtsweg auszubauen. Hierin liegt eine Lebensfrage für die Leute. Es ist auch nicht richtig, daß die Eingeborenen nichts zur Wertsteigerung ihres Gebiets getan hätten. Die Eingeborenen tragen 3 Millionen zu den Kosten der Kolonie bei. Mehr können sie nicht tun und mehr können wir nicht erwarten. In erster Linie kommen, wie gesagt, für die Enteignung hygienische Gründe in Frage. Schlechte Charaktereigenschaften können nicht dazu führen, denn qualifizierte Frechheit ist bis jetzt noch kein Enteignungsgrund.

Abg. **Keinath** (Natl.): Das Eisenbahnnetz in Kamerun muß künftig vermehrt werden. Wollen wir Duala zum Handelszentrum des Schutzgebietes machen, so müssen gesunde Verhältnisse dort geschaffen werden. Die Dualas haben ihr Landmonopol rücksichtslos ausgenützt. Ohne Trennung zwischen Weißen und Schwarzen ist eine Sanierung Dualas nicht möglich. Ohne Enteignung ist eine Trennung nicht möglich. Besser ist es, wenn mir das ganze Gebiet doch einmal gebrauchen, die Maßnahmen mit einem Male durchzuführen. Was würde die Sozialdemokratie wohl sagen, wenn es sich um eine Enteignung des Bergbaus oder um eine Verstaatlichung der Bergreale in Deutschland handeln würde. Da wäre sie sofort dabei. (Zuruf bei den Soz.: Unsinn! Präsident Kämpf: Ich weiß nicht, wer diesen Zuruf gemacht hat. Abg. Henke (Soz.): Ich war es! Präsident Dr. Kämpf: Ich rufe Sie zur Ordnung!) Wirtschaftliche Schädigungen dürfen für die Eingeborenen nicht entstehen. Zukunftswerte dürfen nicht entschädigt werden. Es muß fest zugegriffen werden, in Duala freie Bahn zu schaffen, um Handelszentrum zu werden. (Beifall.)

Abg. Dr. **Brahand** (Fortschr. Vpt.): Wenn ein Mitglied der Rechten gesagt hat, in dieser Angelegenheit habe die Regierung alle nur denkbaren Ungeschicklichkeiten begangen, so muß ich sagen, daß auch das Vorgehen gegen den Rechtsanwalt Halpert eine derartige Ungeschicklichkeit war. Wenn bei uns qualifizierte Frechheit ein Enteignungsgrund wäre, so wäre der Schriftsteller zu enteignen, der heute im „Vorwärts" in unflätigen Redewendungen das Verhalten des Reichstages in der Duala-Angelegenheit beschrieben hat. Wenn er schreibt: die moralische Fäule stinke zum Himmel, so erinnere ich an ein nordisches Sprichwort:

Wer es hat zuerst gerochen,

der hat's verbrochen! (Große Heiterkeit.) Das Vorgehen der Regierung gegen die Dualas bei Vorenthaltung des Petitionsrechts stellt tatsächlich eine staatsrechtliche Ungeheuerlichkeit dar. Im übrigen ist sich über das Vorgehen der Regierung debattieren. Im Interesse der Entfaltung Dualas zum Zentralpunkt, haben wir die Sanierung und Enteignung nötig. Diese müssen wir entschieden durchführen. Die Entschädigung muß reichlich sein.

Abg. **v. Böhlendorf-Kölpin** (Kons.): Die Frage der Sanierung der Stadt Duala hat bei allen bürgerlichen Parteien einmütige Zustimmung gefunden. Ebenso sind wir mit der vorgeschlagenen Enteignung einverstanden, nur muß alles in gerechter Weise gehandhabt werden. Wir müssen den Eingeborenen zeigen, daß wir ihre Interessen, soweit es für die Allgemeinheit nötig ist, schützen wollen.

Abg. Dr. **Arendt** (Reichsp.): Schon als wir in Kamerun waren, haben wir es vorausgesehen, daß eine weitgehende Grundstücksspekulation an der Bahnstrecke entstehen würde und daß weitgehende Maßnahmen nötig werden würden. Die Enteignung ist durchaus eine gesetzesmäßige Maßnahme. Was wir dort unternehmen, entspricht vollkommen dem Vorgehen anderer Kolonialmächte, dem Englands und Hollands. Schon in früheren Jahren hat uns der völlig gleiche Sanierungsplan vorgelegen. Duala soll der Knotenpunkt von Handel und Wandel werden. Ebenso muß das Gouvernement Buea nach Duala verlegt werden. Wir müssen jetzt ganze Arbeit machen. Daran dürfen uns alle Angriffe nicht hindern. Es handelt sich um ein Kulturwerk ersten Ranges, der blühenden Kolonie eine gesunde Hauptstadt zu schaffen. Die deutsche Herrschaft hat allen Eingeborenen großen Segen gebracht.

Das Militärkabinettgebäude abgelehnt.

Es folgt nun die namentliche Abstimmung über das Militärkabinettgebäude Viktoriastraße 34 Berlin (erste Rate 3 Millionen Mark). Es stimmen von 344 Abgeordneten 75 für die Position, 268 dagegen, einer enthält sich. Die Forderung ist somit abgelehnt.

Die Beratung der Duala-Angelegenheit wird fortgesetzt.

Staatssekretär **Dr. Solf:**

Bevor ich auf die Schaffung einer Europäerstadt in Duala übergehe, möchte ich auf einige allgemeine Fragen des Etats für Kamerun eingehen. Bei den Kommissionsverhandlungen habe ich die Notwendigkeit zugegeben, zwischen den Rechten der Eingeborenen und der Deutsch-Westafrikanischen Handelsgesellschaft bezüglich der Wahrung der Landesbesitzrechte der Eingeborenen Ordnung zu schaffen. Diese Zusage werde ich halten. Ein Spezialkommissar wird entsandt. Im nächsten Jahr hoffen auch wir Auskunft hierüber erteilen zu können. Der Expedition nach Neu-Kamerun konnte in der Denkschrift noch nicht Erwähnung getan werden, weil diese Expedition erst im April 1913 stattgefunden hat. Im nächsten Jahr erfolgt näherer Bericht. Ich möchte aber des als ersten gefallenen Feldwebels Sievertsen hier ehrend gedenken. (Bravo!) Die neuerworbenen Teile sind durchaus wertvolle Gebiete, im Süden haben wir fruchtbares Hochland mit einem glänzenden Hafen und im Osten ein außerordentlich bevölkertes Land. Leider müssen wir in diesem Gebiet mit der Schlafkrankheit rechnen. Es muß zugegeben werden, daß die Schlafkrankheit eine schwere und schwer zu bekämpfende Seuche ist. Aber wir dürften ihrer schon Herr werden, besonders in

Neu-Kamerun.

Die Engländer haben vieles erreicht, durch Verpflanzung von Dörfern. Wenn wir die unkultivierten Gegenden von der Schlafkrankheit befreien, so verbreiten wir am besten die Segnungen europäischer Kultur. Ich bitte Sie, möglichst große Mittel für diesen Zweck zu bewilligen. Wenn wir in Afrika Kolonialpolitik treiben, so dürfen wir nicht damit rechnen, für uns zu ernten. Unsere Kinder und Kindeskinder würden uns einer schweren Unterlassungssünde zeihen, würden wir nicht Besitz ergreifen von diesen Ländern. (Bravo!) Nun zur Dualaangelegenheit. Eine Audienz mit den Häuptlingen habe ich abgelehnt, mit dem ganzen Volke wollte ich verhandeln und da hat mir Mangan Bell als Wortführer eine glänzende Rede gehalten. Er könnte sogar hier auftreten. Er sagte mir: Was immer Du auch sagen mögest, wir werden gehorchen. Du kannst Dich auf uns verlassen, und mein Volk wird ebenfalls gehorchen. Das brachte mir einige Hoffnung, daß die schwierige Angelegenheit der Duala aus der Welt geschafft werde. Ich besichtigte unter Führung des Amtmanns Roen, dessen ich dankbar gedenken möchte, die alten und neuen Gebiete, wobei mir Potemkinsche Dörfer nicht vorgemacht wurden. Mit meinen eigenen Augen sehe ich mehr, als Sie aus tausend Petitionen. Ich kenne die Tropen und ihre Völker und

vertusche nichts.

Der hier weilende Gouverneur von Kamerun ist ebenso überrascht gewesen wie ich selbst über die Vorkommnisse. Darauf beruht die schiefe Auffassung seiner Erklärung in der Budgetkommission. Positive Erklärungen können wir nicht geben. Auch ich bin als guter Kenner der Eingeborenen von den Dualas getäuscht worden. Sie haben nicht gehorcht. Neue Argumente hat Rechtsanwalt Halpert, dessen erste Eingabe außerordentlich geschickt war, in seinem zweiten Schreiben nicht vorbringen können. Statt Tatsachen brachte er nur Verdächtigungen und ist sogar geistig handgreiflich geworden. (Heiterkeit.) Das Telegramm war nicht bestellte Arbeit. Hätte ich so gehandelt, so wäre das eine Gemeinheit gewesen. Gegen den Vorwurf brauche ich mich nicht zu verteidigen. Das Honorar Halperts wollte ich nicht bemängeln. Ich wollte nur charakterisieren, daß die Eingeborenen so reiche Mittel haben, um ohne weiteres 8000 Mark flüssig zu machen. An der Verhaftung des Duala in Hamburg ist meine Behörde völlig unbeteiligt und von einer Zurückhaltung von Briefschaften ist keine Rede. Daß die Duala auswandern, ist bisher nicht zu beobachten gewesen. Die Zahl der Steuerzahler nimmt zu. Aus Anlaß der Enteignung sind nur zwei Bestrafungen vorgekommen. Von Brutalität der Beamten ist keine Rede. Das Material des Abg. Wels dürfte

von einem schwarzen Schreiber

stammen. Gerade zu jener Zeit fanden viele Diebstähle statt; auch eine Eigenschaft der Dualas. Da müssen wir fest zugreifen. Wir geben bei der Enteignung der Eingeborenen anstelle des Stammbesitzes Individualeigentum. Sie — zu den Sozialdemokraten — wollen es gerade umgekehrt machen, wenn Sie enteignen, wenn Sie es können. (Heiterkeit. Abg. Ledebour: Das habe ich gar nicht gesagt.) Sie hätten es aber sagen können. Unsere Denkschrift enthält keine Beleidigungen des Rechtsanwalts Halpert. (Ledebour ruft: Bewußte Unwahrheiten!) Die habe ich den Dualas vorgeworfen, die ich kenne, nicht dem Dr. Halpert, den ich nicht kenne. (Große Heiterkeit.) Die Wünsche nach Ausbau der Kanäle werden berücksichtigt werden. Auch werden die Entschädigungen möglichst voll geleistet werden. Daß das Prinzip, Weiße und Eingeborenenstadt gut ist, ist klar, nur durchführbar ist es nicht. Einerseits brauchen wir die schwarzen Diener, andererseits müssen Aerzte, Militär und Missionare in der Eingeborenen-Stadt wohnen. Daß es lediglich eine Enteignung aus hygienischen Rücksichten sei, ist nicht richtig. Wir wollen in Duala einen Welthafen schaffen, da kommen die hygienischen Maßnahmen von selber. Ich bin der festen Ueberzeugung, wenn die Duala weiter petitionieren, werden sie in wenigen Jahren eine Dankpetition an den Reichstag schicken, wenn sie ihre schönen Wohnungen bekommen haben, in denen sie glücklich sein können. Die Weißen werden uns auch danken, weil heute die Grundlage zu dem großen Welthafen gelegt wird, über dem die deutsche Flagge wehen soll, und die Dualas werden sie nicht herunterziehen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Davidsohn** (Soz.): Der Staatssekretär ist nicht in die Sache hinein, sondern um die Sache herumgegangen. Die ganze Angelegenheit, besonders auch sämtliche Verordnungen und Bestimmungen für unsere Schutzgebiete müssen einmal vom Gesichtspunkt der

Menschlichkeit und Zivilisation

betrachtet werden. Daß die Sitten der Eingeborenen neben den gesunden Wohnungen der Europäer sich auf den Bildern der Denkschrift schlecht ausnehmen ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß es den Eingeborenen seit zwei Jahren verboten ist, irgendwelche Ausbesserungen an ihren Wohnungen vorzunehmen. Die Sanierungsbestrebungen der Regierung erscheinen in einem besonderen Licht, wenn man bedenkt, daß es dort, wo einheimische Arbeitskräfte gebraucht werden, gestattet sein soll, bis zu 50 Eingeborenen in einem Raume zusammenzupferchen. Dasjenige was uns für unsere Kinder und Kindeskinder recht ist, muß auch den Eingeborenen drüben billig sein. Den Beamten in den Schutzgebieten muß eingeschärft werden, daß sie Protokolle und Aktenstücke mit derselben Gewissenhaftigkeit und unter denselben Gesichtspunkten abzufassen als selbstverständlich ansehen.

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Der Etat für Kamerun wird bewilligt und die Resolutionen der Budgetkommission zur Dualafrage werden angenommen. Ueber die Petitionen wird in dritter Lesung abgestimmt werden.

Darauf wird vertagt. — Nächste Sitzung: Donnerstag, 11 Uhr. Kleine Etats, kleine Vorlagen. Etat für das Auswärtige Amt, Reichskanzler und Reichskanzlei. — Schluß nach ½8 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser und die Elsaß-Lothringer. Dem Bezirkspräsidenten von Gemmingen ging gestern vormittag folgendes Telegramm zu: Während meines Aufenthalts im Reichslande bin ich in allen von mir berührten Orten und Wegstrecken von der Einwohnerschaft auf das freundlichste begrüßt und empfangen worden. Ich habe mich über diesen Ausdruck patriotischer Gesinnung und treuer Anhänglichkeit herzlich gefreut, und ersuche Sie, der Bevölkerung in Elsaß-Lothringen meinen wärmsten Dank dafür auszusprechen. Wilhelm, I. R.

Der Kaiser in Wiesbaden. Der Kaiser machte gestern nachmittag mit Gefolge einen Ausflug im Automobil und wohnte abends der Festvorstellung im Hoftheater bei, wo die „Journalisten" gegeben wurden. Der Kaiser saß in der Hofloge, neben ihm der Kriegsminister von Falkenhayn, mit dem er sich in den Pausen angelegentlichst unterhielt.

Prinz Eitel Friedrich von Preußen erhält ein Regimentskommando. In Rathenow verlautet, wie das „Berl. Tagebl." meldet, mit Bestimmtheit, daß Oberst v. Baumbach unter Beförderung zum Brigadekommandeur von seinem Posten als Kommandeur des Ziethen-Husaren-Regiments zurücktritt. Prinz Eitel Friedrich von Preußen wird an seine Stelle treten. Der Wechsel soll sich bereits im Laufe der nächsten Woche vollziehen.

Der Dank des Reichskanzlers. Vom Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg ist im Reichstag folgende Drahtung auf die Beileidskundgebung des Reichstages eingegangen: „Die Teilnahme des Reichstages, die Ew. Hochwohlgeboren mir in so gütigen Worten bekundet haben, hat mich in meiner Trauer tief gerührt. Ich bitte Sie, hochgeehrter Präsident, dem hohen Hause meinen aufrichtigsten Dank übermitteln zu wollen. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg."

Weitere Besuche deutscher Bundesfürsten in München. Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen werden zur Erwiderung des Besuches des bayerischen Königspaares in Darmstadt am 3. Juni in München eintreffen und dort bis zum 5. Juni verweilen. — Am 6 Juni werden der Herzog und die Herzogin von Braunschweig nach München kommen, um ihren ersten offiziellen Besuch am Hofe abzustatten. Sie werden voraussichtlich am 7. Juni München wieder verlassen.

Sie lassen nicht nach. Auch die Taufe des braunschweigischen Erbprinzen hat zur Agitation der Welfen herhalten müssen. Man hat Festpostkarten hergestellt, die die Porträts des Herzogpaares — „unseres" jungen Herzogspaares schreibt ein Welfenblatt — zeigen, umgeben von einer Ansicht der Burg Dankwarderode und welfischen Emblemen.

Trotz höherer Einnahmen aus dem Wehrbeitrag wird das Reichsschatzamt auf die Erhebung oder Einschränkung der dritten Rate weder verzichten, noch wird die preußische Finanzverwaltung die Steuerzuschläge beseitigen. Es wird im Reiche und in den Bundesstaaten viel Geld gebraucht, und was bewilligt ist, wird nicht wieder freigegeben.

Ein Zündholzmonopol? Der Verein deutscher Zündholzfabrikanten hat bei der Regierung und dem Reichstag die Verstaatlichung der Zündholzindustrie angeregt. Er begründet laut „Tägl. Rundschau" seinen Antrag damit, daß der Verbrauch an Zündhölzern infolge der starken Zunahme der steuerfreien Ersatzmittel erheblich zurückgehe und von früher 2200 auf den Kopf der Bevölkerung bereits auf 1550 gesunken sei. Die Zündholzindustrie hält deshalb den Kampf um ihre Existenz für aussichtslos und will ihre Fabriken dem Reiche zum Weiterbetriebe überlassen. Die Verstaatlichung würde dem Reiche 35 bis 40 Millionen Mark kosten, also den Steuerbetrag von noch nicht ganz zwei Jahren. Das Reichsschatzamt prüft die Anregung, wird ihr jedoch keine Folge geben, da es dem Reiche keinen Gewinn bringen könnte, eine so gefährdete Industrie wie die der Zündholzherstellung in eigene Regie zu nehmen. Auch würde der Reichstag einem Reichsmonopol auf Herstellung der Zündhölzer und der mechanischen Feuerzeuge, die letzteren müßten, wenn sich das Geschäft rentieren sollte, einbegriffen werden, nicht zustimmen.

Eine Verdächtigung Deutschlands. Einer Washingtoner Meldung zufolge soll infolge des kürzlich von England an Haiti gestellten Ultimatums eine Verständigung mit der „Deutsch-haitischen Handelsgesellschaft" durch Vermittlung des deutschen Geschäftsträgers in Haiti zustande gekommen sein, die den Abschluß einer Anleihe von zwei Millionen Dollar für die haitinische Regierung bezweckt. Als Austausch dafür würde Deutschland eine Kohlenstation und einen Anlegeplatz in St. Nicolas erhalten und ferner die Kontrolle über die hervorragendsten Häfen von Haiti. Diese Nachricht, die aus dem „New York Herald" stammt, trägt deutlich den Stempel der Erfindung. Es ist nicht das erste Mal, daß man uns ohne jeden Grund die Forderung von Kohlenstationen nachsagt. Auch in diesem Falle ist, wie uns von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, an der ganzen Behauptung kein wahres Wort. Mit privaten geschäftlichen Unterhandlungen deutscher Gesellschaften mit der Regierung von Haiti hat die deutsche Regierung nichts zu tun, so daß ihnen also in keiner Weise irgendein politischer Charakter innewohnt.

Der Widerstand der Jungliberalen. Am 10. Mai tagte in Köln der rheinisch-westfälische Verband der Vereine der nationalliberalen Jugend und faßte, wie er schreibt, folgende Entschließung: „Der rheinisch-westfälische Verband der nationalen Jugend schließt sich auf seiner Tagung vom 10. Mai zu Köln der Veröffentlichung des Gesamtvorstandes des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend zu Frankfurt am 19. April in allen Teilen an, in der Verhandlungen über die Auflösung des Reichsverbandes abzulehnen, Verhandlungen über Beseitigung der Mißstände innerhalb der Partei aber zugestanden wurden."

Frankreich.

Verschärfte Vorschriften für Grenzflüge erließ soeben das französische Kriegsministerium infolge der wiederholten Landungen französischer Flugschiffe auf deutschem Boden in jüngster Zeit. Militärflieger dürfen sich danach keinesfalls der Grenze nähern oder Flüge unternehmen, welche sie zu einer Ueberfliegung der Grenze veranlassen könnten. Falls sie in der Nähe der Grenze von Nebel überfallen würden, müßten sie landen oder sofort die Richtung ändern. Diese Vorschriften erstrecken sich auch auf lenkbare Luftschiffe, Freiballonführer

sollen alle geeigneten Maßnahmen treffen und gegebenenfalls in einer Entfernung von mindestens drei Kilometern von der Grenze landen.

Der Prozeß gegen Frau Caillaux, die am 16. März den „Figaro"-Direktor Calmette erschoß, findet in der zweiten Juniwoche statt. Die Untersuchung wurde soeben beendigt. Es handelt sich jetzt nur noch um die Aufstellung der Anklage.

England.

Lloyd George über seine Steuerpläne. Im englischen Unterhause erklärte während der Budgetdebatte Lloyd George, er gebe zu, daß die vorgeschlagene Erhöhung der Einkommensteuer auf nicht selbstverdiente Einkommen bei kleinem Einkommen eine Härte bedeuten könne. Die Regierung schlage daher vor, daß unverdiente Einkommen zwischen 300 und 500 Pfund Sterling den alten Satz von einem Schilling und zwei Pence für das Pfund bezahlen sollten, während unverdiente Einkommen unter dreihundert Pfund Sterlin einen Schilling für je ein Pfund zahlen sollten.

Englische Stimmen zum dänischen Königsbesuch. Die französischen und russischen Versuche, dem Besuch des dänischen Königspaares in England eine deutschfeindliche Bedeutung zu geben, finden hier keinerlei Gegenliebe. Der völlig unpolitische Charakter des Besuches wird in London stark unterstrichen, und es wird hinzugefügt, daß es im Interesse Dänemarks liege, gute Beziehungen zu Deutschland zu pflegen. Ein Londoner Blatt stellt sogar die Haltung der dänischen Regierung Deutschland gegenüber dem befreundeten Frankreich als nachahmenswertes Beispiel hin.

Rußland.

Die türkische Sondergesandtschaft beim Zaren. Der türkische Minister des Innern Talaat Bey ist in Livadia von Kaiser Nikolaus in feierlicher Audienz empfangen worden. Nach der Audienz stellte er dem Kaiser die Mitglieder der türkischen Mission vor. Anschließend fand ein Caladiner statt; dabei saß zur Rechten des Kaisers Talaat Bey, zur Linken Izzet Pascha. Der Minister des Aeußern Sasonow sowie der russische Botschafter in Konstantinopel Baron Giers waren gleichfalls zugegen. Der Kaiser trank auf das Wohl des Sultans und das Gedeihen des Ottomanischen Reiches.

Albanien.

In der albanischen Frage hat die Konferenz von Korfu, auf der Vertreter der Internationalen Kontrollkommission mit dem Führer der aufständischen Epiroten Zographos verhandeln, noch zu keiner Einigung über die Festsetzung der neutralen Zone in Südalbanien geführt. Die Vertreter Oesterreichs und Italiens in der Kommission erklären, daß die von albanischen Truppen bereits besetzten Gebiete des nördlichen Epirus ohne weiteres bei Albanien zu verbleiben haben. Den Epiroten dürften nur noch da gewisse Vorrechte eingeräumt werden, wo die albanischen Truppen noch nicht Herren der Lage sind. Zographos hat sich diesen Bedingungen gegenüber bisher ablehnend verhalten.

Die Lage in Mexiko.

Es fehlt nicht an versöhnlichen Anzeichen, unter denen die Eröffnung der Friedensverhandlungen an den Niagarafällen vor sich gehen wird. Nachdem zunächst Präsident Wilson wieder einmal sein unerschütterliches Vertrauen kundgegeben hat, daß doch noch einmal alles besser werden und der Vermittlung ein schöner Erfolg beschieden sein müsse, hat auch Huerta einen Schritt auf dem Wege zur Versöhnung getan, indem er das Dekret, durch das er seinerzeit den Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten unterband, wieder aufgegeben hat. An Vermutungen über die Lösungsmöglichkeiten, die in Niagara Falls zur Erörterung kommen sollen, fehlt es nicht. So will die „Frankf. Ztg." erfahren haben, daß die vermittelnden südamerikanischen Republiken beabsichtigen, eine Kommissionsregierung vorzuschlagen. Darin sollen Huerta und die Rebellen je einen Sitz erhalten, ein weiterer Sitz soll den Vereinigten Staaten, nach einer anderen Meldung den drei vermittelnden Republiken zufallen. Auch der Papst, der schon einmal seine Stimme zu einer freilich erfolglos gebliebenen Friedensmahnung hat hören lassen, wird von neuem als Vermittler genannt. In Veracruz soll nämlich der Erzbischof von Mexiko eingetroffen sein, um sich nach Rom zu begeben, wo er mit dem Papst die Lage besprechen will. Da in Mexiko die katholische Partei zu den stärksten politischen Faktoren zählt, so würde der Reise des Erzbischofs eine Bedeutung freilich nicht abzusprechen sein.

Der Kampf um Tampico.

Immer noch dauern die Kämpfe zwischen den mexikanischen Bundestruppen und den Rebellen um den Besitz von Tampico fort, ohne daß die Entscheidung bisher gefallen wäre. Der amerikanische Marineminister Daniels hat am Dienstag ein Telegramm des Admirals Badger erhalten, wonach den ganzen Tag hindurch bei Tampico lebhaft gekämpft worden sei. Demgegenüber dürfte den in Neuyork verbreiteten, freilich unbestätigt gebliebenen Gerüchten, daß die Rebellen zum Aufgeben ihrer Angriffe auf Tampico von den Truppen Huertas gezwungen worden sein sollen, wenig Bedeutung beizumessen sein. Auch die Meldungen, die das Gegenteil davon berichten, nämlich die Räumung der Stadt durch die Bundestruppen, beruhen offenbar auf den verworrenen Berichten der Flüchtlinge, die den ersten Ansturm der Rebellen in ihrer Angst überschätzt haben. Die Kämpfe bei Mazatlan dauern gleichfalls noch fort.

Tampico von den Bundestruppen geräumt?

Veracruz, 14. Mai. Nach hier eingetroffenen Meldungen besteht kein Zweifel darüber, daß die Bundestruppen die gestrige Nacht dazu benutzt haben, um Tampico zu räumen. Seit gestern nacht ist ein heftiges Gefecht zwischen ihnen und den Rebellen im Gange. Die Bundestruppen werden auf allen Punkten zurückgedrängt. Der Befehlshaber benutzte die Gelegenheit, um von den Kaufleuten Vorräte zu erpressen. Zwei Eisenbahnzüge mit Beute beladen stehen ständig unter Dampf, um die Stadt gegebenenfalls rechtzeitig verlassen zu können.

Neuyork, 14. Mai. Die Einnahme von Tampico durch die Rebellen wird stündlich erwartet. Seit 24 Stunden ist eine gewaltige Schlacht mit schwerem Artilleriefeuer im Gange. Die Verluste werden bis jetzt auf beiden Seiten auf 2500 Tote und Verwundete beziffert.

Eine Einigung in der Homerulefrage?

Im Unterhaus brachte Asquith eine sogenannte Guillotine-Resolution ein, welche eine Diskussion über die die Grundsätze von Homerule für Irland festlegenden Paragraphen der Bill, die jetzt zum 3. Mal seit Geltung der Parlamentsakte dem Unterhause vorliegt, ausschließen soll. Er erklärte, wenn eine Einigung über Homerule überhaupt möglich wäre, so wäre der einzige Weg, sie ins Werk zu setzen, eine Zusatzbill. Wenn, wie ich hoffe, und wie ich glaube, unsere auseinandergehenden Ansichten in Einklang gebracht werden können, so muß eine solche Einigung die Form einer Zusatz- oder Ergänzungsbill annehmen. Ich gehe noch einen Schritt weiter, als ich bisher gegangen bin, indem ich im Namen der Regierung erkläre, daß wir in dem Wunsche, daß das Unterhaus in dritter Lesung die Homerulebill vor Pfingsten beendet, selbst die Verpflichtung übernehmen werden, eine solche Zusatzbill einzubringen, in der Hoffnung, daß eine Einigung über die Gegensätze von unmittelbarer und besonderer Wichtigkeit erreicht werden wird. In diesem Falle würden die Homerulebill und die Zusatzbill tatsächlich zu derselben Zeit Gesetz werden, d. h. die Homerulebill wird zwar vom Oberhaus abgelehnt, aber kraft der Parlamentsakte gleichwohl Gesetz werden, während die Zusatzbill wahrscheinlich von beiden Häusern in der gewöhnlichen Weise angenommen werden wird. Bonar Law erklärte, es wäre wesentlich, daß das Haus, bevor es sich zum dritten Mal mit der Homerulebill befasse, die Vorschläge der Regierung betreffend Ulster kennen lerne und sie zu beraten Gelegenheit hätte. Die Regierung ließe sich in ihrer gegenwärtigen Politik noch immer treiben und schlüge einen Kurs ein, der über die Schwierigkeiten nur für ein paar Wochen hinweghelfe. Dieser Kurs sei der denkbar schlechteste für das Land und mit großer Gefahr verbunden.

Im Laufe der Debatte wies Lloyd George darauf hin, daß der Abänderungsentwurf die bereits von Asquith angebotenen Zugeständnisse umfassen würde. Er wies die Vermutung zurück, daß die Einführung des Abänderungsentwurfes die Fehler des ursprünglichen Gesetzes enthalte. John Redmond erklärte, er sympathisiere aufrichtig mit Asquiths Hoffnung auf eine friedliche Beilegung. Der Abänderungsentwurf sei das beste Mittel, diese Hoffnung zu verwirklichen. Asquith habe versprochen, auch wenn die Verhandlungen zu einer Beilegung scheiterten, der Abänderungsentwurf eingebracht werden würde. Dies sei eine ernste Ankündigung. Er könne sich nicht zu ihrer Billigung hergeben. Wenn die Bill unter diesen Umständen eingeführt würde, müsse er sich selbst die Hände freihalten. Der Redner erklärte zum Schluß nochmals, daß Homerule in wenigen Wochen triumphieren würde.

Aus Stadt und Umgebung

Die drei Eisheiligen.

Mamertus, Pankratius und Servatius, die im Rufe stehen, den wohlbekannten, großen Kälterückfall des Mai zu bringen, haben uns diesmal zwar ziemlich rauhes und unfreundliches Wetter beschert, hingegen noch nicht die eigentlichen „kalten Tage". Am Samstag sah es so aus, als ob diese unmittelbar vor der Tür ständen, denn auf dem Nordatlantischen Ozean lag ein barometrisches Maximum, dem heftige, kalte Nordwinde entströmten, so daß vom östlichen Island 4 Grad Kälte, von den Färöern 0 Grad und von Reykjavik und den Hebriden Schneefälle gemeldet wurden. Dazu wehten über den britischen Inseln heftige, zum Teil stürmische Nordwinde, auf den Shetlands voller Sturm aus Nord. Eine leichte Verschiebung des über Südskandinavien lagernden Minimums nach Osten mußte genügen, auch Deutschland in den Bereich der eisigen Winde geraten zu lassen. Es erfolgte jedoch am Sonntag eine durchgreifende Wandlung der Wetterlage, wodurch die Gefahr beschworen wurde, ohne daß das Wetter viel freundlicher und beständiger wurde, von Südwesten her drang hoher, von Nordwesten her tiefer Luftdruck gegen Mitteleuropa vor, und die Winde blieben daher südlich bis westlich, die Witterung unbeständig, meist trübe und mäßig kühl. Zurzeit sind die Aussichten für die nächsten Tage auch nicht eben die besten. Wenn auch der Kälterückfall fürs erste noch auszubleiben scheint, so dürften doch bis auf weiteres die westlichen Winde und mit ihnen das ziemlich kühle Wetter überwiegen, wobei Sonnenschein und schwache Niederschläge sich ablösen dürften. Sollte der Wind nach Nordwesten herumgehen, was ziemlich wahrscheinlich ist, so dürfte die Maikühle sich sogar noch verschärfen, womit für freigelegene Orte die Aussicht auf gelegentliche schwache Nachtfröste wächst, obwohl uns, wie gesagt, der eigentliche Kälterückfall des Mai anscheinend erst zu einem späteren Termin diesmal bevorsteht.

** **(Fahrpreisermäßigung für Düppelkämpfer.)** Die nach den in Schleswig-Holstein gelegenen Gedenkstätten reisenden Veteranen erhalten bei den Fahrkartenausgaben in Münster, Osnabrück, Rheine, Bremen, Bünde, Burgsteinfurt, Coesfeld, Dülmen, Haltern und Hamburg direkte Militärfahrkarten nach Flensburg, Kiel und Schleswig. Nach Sonderburg werden nur direkte Militärfahrkarten in Münster, Osnabrück, Coesfeld, Bremen und Hamburg verausgabt. Von allen anderen Stationen werden bis zu einer der vorgenannten, in der Fahrtrichtung gelegenen Station gewöhnliche Militärfahrkarten ausgegeben. Für den Rückweg findet das gleiche Verfahren Anwendung. Die direkten Militärfahrkarten haben Gültigkeit für alle Züge einschließlich D-Züge. Zuschlag wird nicht erhoben. Es werden 25 Kilogramm Freigepäck gewährt.

** **(Das Rauchen im Walde)** ist im Sommer zur Verhütung von Waldbränden verboten. Es wird wiederholt auf die Regierungs-Polizeiverordnung vom 7. April 1911 aufmerksam gemacht: Während der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober ist in Waldungen und auf Heiden das Rauchen aus Pfeifen ohne geschlossenen Deckeln überhaupt, das Rauchen von Zigarren und Zigaretten außerhalb von Fahrwegen, die auf beiden Seiten mit Gräben versehen sind, verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

** **(Eine eigenartige Ehrung)** plant der Kreis 8a — Westfalen und Lippe — der Deutschen Turnerschaft für den Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, Geheimrat Goetz. Der Kreisvertreter Prof. Rebelung-Dortmund schreibt in der Mai-Nummer des Turnblattes folgendes: Am 24. Mai vollendet unser Goetz sein 88. Lebensjahr. Es ist eine besondere Huldigung für diesen Tag geplant. Alle Vereine, die am Himmelfahrtstag eine Turnfahrt unternehmen, gedenken an diesem Tage des treuen Alten und melden am Abend desselben Tages oder am folgenden Tage durch ihren Vorsitzenden oder Turnwart auf einer Postkarte Ort und Anzahl der Teilnehmer an den zweiten Kreisschriftwart Rechtsanwalt Dr. Kersten-Dortmund. Die Zahlen werden summiert, und Vater Goetz erhält am 24. die Geburtstagsgrüße seiner getreuen westfälischen Turner. Ich darf wohl die Erwartung aussprechen, daß, wenn das Wetter auch nur einigermaßen ist, fast alle Kreisvereine an diesem Tage auf der Wanderschaft sind.

** **(Obstverwertungskurse für Damen)** werden am 17. Juni, 14. Juli, 3. September und am 1. und 2. Oktober in der Obstverwertungsstation der Obst- und Gartenbaulehranstalt in Herford abgehalten. In den Kursen werden theoretisch und praktisch folgende Arbeiten erledigt: Bedeutung der Obst- und Gemüseverwertung für den Haushalt, Erklärung der Konservierungsmethoden, das Einmachen von Stachel-, Erd-, Johannis- und Himbeeren in Gläsern und Krügen. Die Bereitung von verschiedensten Säften, die Herstellung von Gelees und Marmeladen jeglicher Art. Das Einmachen von Erbsen, Karotten, Bohnen und sonstigen Gemüsen. Das Dörren von Obst und Gemüse, Besprechung der Weinbereitung und Herstellung verschiedener Fleischkonserven. Für die Teilnahme an den Kursen, Verbrauch an Material sind 6 Mark zu entrichten. Anmeldungen an die Geschäftsstelle des Obstbauverbandes in Herford.

** **(Bautätigkeit.)** Nachdem das Nickelwerk im vorigen Sommer an der neugebauten Theodorstraße etwa 25 hübsche, mit Vor- und Hintergärten versehene Wohnhäuser für seine Angestellten hatte errichten lassen, wird in diesem Sommer die andere Seite der Straße mit weiteren 25 Häusern bebaut. Mit den Erdarbeiten ist bereits vor einigen Tagen begonnen worden. Die Häuser sollen zum Herbst bezugsfähig werden. — Der Neubau des Herrn Schriewer an der Hüfingstraße ist nach Abbruch des alten Hauses seit einigen Tagen in Angriff genommen; auch dieser Neubau, ein modernes großes Geschäftshaus, soll bis zum Herbst fertig gestellt werden. Hoffentlich wird auch an anderen Stellen unserer Stadt die Bautätigkeit, die zurzeit noch sehr viel zu wünschen übrig läßt, recht kräftig einsetzen.

** **(Einen empfindlichen Verlust)** erlitt der Kaufmann Lethaus gestern dadurch, daß ihm kurz vor Mittag ein sehr wertvolles Pferd einging. Das Tier wurde am Rosenweg vor dem Wagen von einem Schlage getroffen und verendete sofort.

** **(Dürfen gekaufte Waren nach Geschäftsschluß noch abgegeben werden?)** Eine Düsseldorfer Geschäftsinhaberin hatte sich vor der Strafkammer wegen Uebertretung der Bestimmungen der Gewerbeordnung zu verantworten. Sie hatte in ihrem Laden Gegenstände, die zwar vor Geschäftsschluß (acht Uhr abends) gekauft, dann aber erst um zehn Uhr abgeholt worden waren, noch abgegeben. Das Schöffengericht hatte die Frau freigesprochen; gegen den Freispruch legte der Amtsanwalt Berufung ein. Zu einer anderen Auffassung gelangte die Strafkammer, die die Angeklagte zu zehn Mark Geldstrafe verurteilte. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß die Geschäftsräume nach Ladenschluß unbedingt geschlossen bleiben müßten. Es liege deshalb eine Uebertretung der Gewerbeordnung vor.

Im Zuge durch das mexikanische Aufstandsgebiet.

Eine eindrucksvolle Schilderung einer Eisenbahnfahrt durch Mexiko gibt Luigi Barzini im „Corriere della Sera" im folgenden Stimmungsbild: „Sind wir schon bei den Gehenkten?" fragt ein Reisender, und auf die bejahende Antwort ruft er vergnügt: „Das ist ja schnell gegangen". Wir sehen zum Fenster hinaus: an jedem Telegraphenpfahl baumelt im Winde eine Leiche. Der Anblick dieser schaukelnden Menschenkörper ist in dieser Gegend nicht gerade eine Seltenheit. Alle Aufständischen, die an der Eisenbahnlinie ihren Tod gefunden, werden an die Telegraphendrähte zum abschreckenden Beispiel aufgehängt, weil, wie mich ein Offizier gemütlich belehrte, „es an Bäumen fehlt." Die Kriegstelegramme laufen so über eine Zahl erschrecklich mumifizierter Köpfe.

Uns ist das Reden vergangen bei dem schaurigen Anblick dieser Drahtleitung. Während der Zug langsam durch die Reihe der bleichen schmerzverzerrten Menschengestalten dahinfährt, ersteht das Schreckbild der Szene, die sich da soeben abgespielt hat, vor unsern Augen. Seit zwei Tagen sitzt unsere Reisegesellschaft in dem Abteil erster Klasse zusammen. Es sind sechs Passagiere, darunter eine Frau mit einem Säugling im Arm. Fast alle Reisenden scheinen Landleute zu sein, die unbeirrt durch das Kriegsgetümmel, eine Reise zu irgend einem geschäftlichen Zweck unternehmen. Ein einziger macht eine Ausnahme. Er war kurz vor der Abfahrt des Zuges in Soledad in einen Wagen zweiter Klasse gesprungen, um sich dann in unsere erste Klasse zu begeben. Auf den mexikanischen Bahnen gibt es nur zwei Wagenklassen, von denen die zweite gemeinhin für die armen Indianer bestimmt ist. Unser neuer Reisegefährte drückte sich still in eine Ecke im Hintergrunde des Wagens. Er hatte kein Wort gesprochen und kaum eine Bewegung gemacht. Im Schatten des riesigen Sombreros, der nichts von seinen Gesichtszügen erkennen ließ, schien er zu schlafen. Der Zug hält an und fährt rückwärts, so daß wir noch einmal das furchtbare Schauspiel der Gehenkten zu sehen bekamen. Alle Augenblicke stoppt der Zug, und der Zugführer leuchtet mit seiner Laterne der Sicherheit wegen die Gleise ab. „Hier ist eine Patrouille durchgekommen", ruft er, mit dem Finger auf die Gehenkten zeigend. „Wahrscheinlich die Patrouille, die zur Mittagszeit von Aura abmarschierte und in der Schlucht überfallen wurde." Plötzlich ein gellender, sofort verstummender Aufschrei. Alles wendet sich erregt zur Seite. Man hört in nächster Nähe Flintenschüsse, die das Echo der Nacht wecken. Die mit aller Kraft angezogenen Bremsen stoßen ihren grellen Metallschrei in die Luft, ein kurzer Ruck: der Zug steht.

Das Schießen hat aufgehört. Jeder hat seinen Platz wieder eingenommen und harrt ängstlich der Dinge, die da kommen sollen. Die Minuten dehnen sich zur Ewigkeit. Keiner von uns spricht ein Wort. Das ist auch unnötig. Wir alle wissen und haben verstanden: der Zug ist in der Gewalt einer Rebellenbande, die die Patrouille von Aura massakrierte. Im Waggon ist kaum ein Atemzug zu hören. Nur die Frau weint still vor sich hin. Draußen hört man Stimmen und das dumpfe Geräusch über den Sand galoppierender Pferdehufe. Im Handumdrehen ist unser Waggon von bewaffneten Männern überschwemmt. Sie stoßen und drängen sich im dichten Knäuel, und ihre Riesenhüte ballen sich zu einer dunklen Masse. Dann löst sich die Gruppe, und mit über die Achsel gehängter Flinte tritt einer hervor und kommandiert mit drohender Stimme: „Alle aufstehen!" Die Reisenden gehorchen mit der Artigkeit von furchtsamen Schulkindern. Der Mann schreitet an jeden heran und betrachtet lange und eindringlich seine Gesichtszüge. Es ist ein dicker Mestize, der sein Negerblut nicht verleugnen kann. Er trägt den mit einem Lederband garnierten Hut der Texasleute, die Kopfbedeckung der amerikanischen Soldaten also, dazu einen europäischen Rock. Um den Hals hat er ein rotes Taschentuch geschlungen. Die Hosen stecken in den Stiefelschäften. Die Flinte über dem Rücken, zieht er eine kleine amerikanische Pistole aus dem Gürtel, mit der er an unsern Gesichtern herumhantiert, als wenn er diese mit einem Licht ableuchtete. Die Frau ist die Einzige, die dem Befehl zum Aufstehen nicht nachgekommen ist. Über den Säugling gebeugt wimmert sie, ein Bild des Schreckens, leise vor sich hin. Aber der Anführer beruhigt sie mit den Worten: „Sie brauchen sich nicht zu ängstigen. Wir suchen nur Jemanden." Und zu dem Zugführer gewandt, fragte er: „Fehlt kein Reisender?"

Ehe dieser noch antworten kann, erschallt aus dem Hintergrunde des Wagens der Ruf: „Hier ist er." Ein wildes Getümmel folgt. Fünf, sechs Hände strecken sich nach dem Rufenden und schleppen ihn nach vorn. Es ist der einsame Reisende. Der Hut ist ihm vom Kopfe geflogen, und zum ersten Male sehen wir sein Gesicht, das bleich wie eine Kalkwand ist, und aus dem zwei starre Augen mit allen Schrecken des Todes herausstehen. „Es ist gut. Folgt uns," ruft der Anführer. Der Mann leistet keinen Widerstand. Er weiß, daß er verloren ist. Die Truppe verschwindet und langsam setzt sich der Zug wieder in Bewegung. Draußen hört man das dumpfe Aufgeklapper fortsprengender Reiter. „Das ist ja noch gut abgegangen", bemerkt der Zugführer schmunzelnd. „Nicht immer sind sie so liebenswürdig. Erst gestern haben sie acht Pesos und meine Kneifzange mitgehen heißen". Diesmal hatten sie nur einen Menschen mitgenommen, und das Knattern einer Salve, das kurz darauf aus der Ferne herüberschallte, belehrte uns, daß diesen Mann sein Schicksal ereilt hatte."

Die Beamte

Ueber das Schicksa
Novelle werden fortg
die bald übertriebene
lut pessimistische Auffa
Tatsächlich stehen die
gültige Schicksal der
der dritten Abstimmu
wird. Die Regierung
kommen für die Zuk
von einer Annahme de
der Regierung ist noch
Abgeordnete haben
Vorgehen der Partei
herbeizuführen, was
auch kaum anzunehm
neue Beschlüsse einig
allem im Zentrum, d
Durchführung der K
auch durch Vertröstun
Annahme der Regier
will. Es finden noch
Einigung herbeizuführ
barer Erfolg erzielt
tion ergibt sich, daß
nicht mit Bestimmth

Westfalen

* **Altena,** 12. Ma
biläum) können d
Kimmel und Frau ge
begehen. Gestern fei
läum und ihr 25jähr
Jubelpaar wohnt nä
der Firma Gebr. Kn
25 Jahre, daß Herr
nannter Firma tätig

* **Soest,** 13. Mai.
rie-Kaserne.)
Oeffnung der Angeb
arbeiten der neuen
zahlreiche Angebote
trägt zwischen dem
12 000 Mark, das ga
Mark. Nach Erteilu
heit innerhalb 58 T
sein.

* **Dahl,** 13.
außerordentlich frech
schlosser aus Hagen
am hellen Nachmitta
fallen. Der Täter
Straße in einen S
Herunterdrücken des
sticken. Schließlich
naie mit 3 Mark
wurde aber später
Augenblicke festgeno
gen wollte, um das

* **Seppenrade,**
Naturereigni
Tetekum in Gestalt
Windhose, eine mä
rend, entwurzelte
Hause mehrere star
zaun um und entfe
ner Fl. vier schwer
im Gewicht von ü
wurden von dem
daß sie aussahen

Der Kan

Roma

Baronin M
daß sie sich no
daß draußen d
rastlos auf un
verriet die ge
„Meine Re
müssen mit all
wahrt werden
„dem Andenk
daß ich dem G
gobert ist jetzt
ich fordere es
Ende erreicht,
verlassen, vor
und diese Abr
lassen. Ich k
nung mit den
schwer sein —

„Nege Di
terbrach ihr
Ausbruch be
in dieser Ver

„Du hast
fuhr sie fort,
um ihr Haup
del griff, das
wir uns, die

Der Rech
und bot ihr
des Arztes,

Doktor G
zum bösen
den Patienti
wiederholt,
die Schulter
ließ die beid

Die Beamten-Besoldungs-novelle.

Ueber das Schicksal der Beamten-Besoldungs-Novelle werden fortgesetzt Meldungen verbreitet, die bald übertriebene Hoffnungen, bald eine absolut pessimistische Auffassung zum Ausdruck bringen. Tatsächlich stehen die Dinge so, daß über das endgültige Schicksal der Vorlage voraussichtlich erst bei der dritten Abstimmung Klarheit geschaffen werden wird. Die Regierung hat zwar einiges Entgegenkommen für die Zukunft in Aussicht gestellt, aber von einer Annahme der Kompromißvorschläge seitens der Regierung ist noch immer keine Rede. Einzelne Abgeordnete haben sich bemüht, ein gemeinsames Vorgehen der Parteien auf einer neuen Grundlage herbeizuführen, was aber nicht gelungen ist. Es ist auch kaum anzunehmen, daß die Parteien sich auf neue Beschlüsse einigen, da ein großer Teil, vor allem im Zentrum, den größten Wert legt auf die Durchführung der Kompromißbeschlüsse, und sich auch durch Vertröstungen auf die Zukunft nicht zur Annahme der Regierungsvorlage umstimmen lassen will. Es finden noch fortgesetzt Versuche statt, eine Einigung herbeizuführen, ohne daß bisher ein greifbarer Erfolg erzielt worden ist. Aus dieser Situation ergibt sich, daß das endgültige Schicksal noch nicht mit Bestimmtheit vorausgesagt werden kann.

Westfalen und Rheinland.

* **Altena,** 12. Mai. (Ein dreifaches Jubiläum) können die Eheleute Maschinist Heinrich Kimmel und Frau geb. Heiermann in diesem Jahre begehen. Gestern feierten sie ihr silbernes Ehejubiläum und ihr 25jähriges Wohnungsjubiläum. Das Jubelpaar wohnt nämlich seit 25 Jahren im Hause der Firma Gebr. Knipping. Schließlich sind es auch 25 Jahre, daß Herr Kimmel als Maschinist bei genannter Firma tätig ist.

* **Soest,** 13. Mai. (Zum Bau der Infanterie-Kaserne.) Gestern mittag erfolgte die Oeffnung der Angebote für die Erd- und Maurerarbeiten der neuen Infanteriekaserne. Es waren zahlreiche Angebote eingegangen. Die Differenz beträgt zwischen dem Höchst- und Niedrigstbietenden 12 000 Mark, das ganze Objekt beträgt etwa 200 000 Mark. Nach Erteilung des Zuschlages muß die Arbeit innerhalb 58 Tagen bis zur Richtung erledigt sein.

* **Dahl,** 13. Mai. (Ueberfall.) In außerordentlich frecher Weise wurde ein Werkzeugschlosser aus Hagen von einem Italiener Epiphani am hellen Nachmittage auf offener Landstraße überfallen. Der Täter warf den Schlosser von der Straße in einen Sumpf und versuchte, ihn durch Herunterdrücken des Kopfes in den Schlamm zu ersticken. Schließlich entriß er ihm das Portemonnaie mit 3 Mark Inhalt und ergriff die Flucht, wurde aber später von einem Gendarmen in dem Augenblicke festgenommen, als er in einen Zug steigen wollte, um das Weite zu suchen

* **Seppenrade,** 13. Mai. (Ein seltenes Naturereignis) wurde in der Bauerschaft Tetekum in Gestalt einer Windhose beobachtet. Die Windhose, eine mächtige Staubwolke mit sich führend, entwurzelte bei dem früheren Wormstallschen Hause mehrere starke Bäume, legte einen Bretterzaun um und entführte dem dort wohnenden Rentner Fl. vier schwere Mistbeetfenster, darunter eines im Gewicht von über einen Zentner. Die Fenster wurden von dem starken Luftdruck so hoch getrieben, daß sie aussahen wie Spielkarten. Während man drei von ihnen wiederfand, konnte das viete, das von dem Wirbelwind über die Tüllinghofer Chaussee hinausgetrieben wurde, noch nicht wieder aufgefunden werden. Das Vieh in den im Zuge der Windhose belegenen Weiden wurde laut „Lüdhsr. Ztg." von der großen Gewalt des Sturmes hochgehoben und zur Seite geworfen. Das Hühnervolk erhob ein ängstliches Geschrei und suchte sich vor dem Ungetüm in die Ställe zu retten, was jedoch nur wenigen gelang. Die andern wurden wie Strohhalme in die Luft gehoben und mit fortgerissen.

* **Greven,** 13. Mai. (Durch sein eigenes Fuhrwerk getötet) wurde heute mittag der Ackerer F. Hodberd von hier. Das Unglück wurde dadurch herbeigeführt, daß H. während der Fahrt unter den Wagen eine Kette befestigen wollte. Der Unglückliche kam hierbei zu Fall. Das Rad ging ihm über den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein.

* **Langendreer,** 13. Mai. (Schwerer Unglücksfall.) Auf der Rüpingstraße in dem benachbarten Werne geriet bei der Zeche „Vollmond" gestern abend ein dreijähriges Mädchen in einem unbewachten Augenblick unter die Räder eines in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagens. Das Kind konnte nur als Leiche unter dem Wagen hervorgezogen werden, es war auf der Stelle getötet.

* **Horst** (Emscher), 13. Mai. (Ertrunken.) Der Anstreicher Wilhelm de Hain aus Gelsenkirchen, der Anstreicherarbeiten am Kanal ausführte, stürzte von der Brücke der Schleuse 4 in das Wasser. Der Bruder sprang nach, konnte jedoch den Ertrinkenden nicht mehr erreichen. Die Leiche konnte erst mit Hilfe von Feuerwehrmannschaften geborgen werden.

* **Duisburg,** 12. Mai. (Kirchendiebe.) Der Arbeiter Heinr. Schmidt und der Buchdrucker Hubert Beckers, beide stellenlos, wurden gestern von der hiesigen Kriminalpolizei verhaftet, weil sie monatelang Diebstähle in der St. Josefkirche ausgeführt hatten. Die Diebe drangen nachts in die Kirche ein und stahlen aus einer Kassette, in der Sammelgelder aufbewahrt wurden, namhafte Summen. Von dem gestohlenen Gelde wurden Trinkgelage und Kraftwagenfahrten veranstaltet, wobei sich die Diebe dadurch verdächtig machten, daß sie stets mit kleinen Nickelmünzen bezahlten.

* **Wesel,** 13. Mai. (Ein Veteran als Lebensretter.) In dem benachbarten Orte Schermbeck rettete ein 73jähriger Veteran ein Kind vom Tode des Ertrinkens.

* **Köln,** 13. Mai. (Liebesdrama.) Gestern schoß auf dem Mauriciuswall ein etwa 50jähriger Kaufmann auf seine Geliebte mehrere Revolverschüsse aus Eifersucht ab und verletzte sie am Halse. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und brachte sich schwere Verletzungen bei. Beide wurden von der Feuerwehr ins Hospital gebracht.

* **Köln,** 13. Mai. (Ein Fahnenflüchtiger nach 2 Jahren bestraft.) Fahnenflucht vor 25 Jahren begangen zu haben, war einem früheren Festungsgefangenen und Kanonier des Feld.-Art.-Regts. Nr. 26 zur Last gelegt. Der Mann hatte im Jahre 1888 eine Strafe von 18 Monaten Gefängnis wegen Fahnenflucht im Komplott erhalten, die er im Kölner Festungsgefängnis verbüßen sollte. Hier gelang es ihm aber, wiederum auszureißen. Infolge eines Unfalles bekam er eine Entschädigung von 1000 Gulden, die er dazu benutzte, um in seiner Heimat ein kleines Geschäft anzufangen. Die Polizei war aber bald hinter ihm her und er wurde gefaßt, als er sich in Heidelberg bei seiner Schwester aufhielt. Das Gouvernementsgericht in Köln verurteilte ihn nunmehr wegen Fahnenflucht im Rückfall zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis. Der Verteidiger riet dem jetzt fünfzig Jahre alten Manne, ein Gnadengesuch an den obersten Kriegsherrn einzureichen.

* **Köln,** 12. Mai. (Für 4000 Mark Waren gestohlen.) Hier statteten Einbrecher einem Manufakturwarengeschäft in der Gürzenichstraße einen Besuch ab und stahlen für 4000 Mark Waren.

* **Köln,** 12. Mai. (30 Personen beim Glücksspiel ertappt.) Durch Kriminalbeamte wurden nachts in einem Hause in der Bühnenstraße etwa 30 Personen beim verbotenen Glücksspiel ertappt. Die überraschten Spieler, von denen sich einige zur Wehr zu setzen versuchten, wurden zur Anzeige gebracht und die Bank beschlagnahmt.

* **Bonn,** 13. Mai. (Aufsehenerregende Entfernung eines Studenten.) Großes Aufsehen erregt in akademischen Kreisen die Entfernung des Studenten der Kunstgeschichte, Karl Otten, von der Universität. Er hatte während seiner Studentenzeit Saccharinschmuggel getrieben und den Erlös anarchistischen Zwecken gewidmet. Der akademische Senat der Bonner Universität hat den jungen Mann mit Entfernung von der Universität bestraft. Die Angelegenheit dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

* **Rüdesheim,** 13. Mai. (Der Frost der letzten Tage.) Nicht nur den Weinreben, den Blüten der Obstbäume und Sträuchern, den Feldfrüchten, namentlich den Frühkartoffeln, hat der starke Nachtfrost der letzten Zeit geschadet, auch das junge Laub der Waldbäume, namentlich der Eichen, ist unter dem Einfluß der nächtlichen Frostwitterung an vielen Stellen vernichtet worden, sodaß die Eichenbestände in den Gegenden am Niederrhein einen trostlosen Anblick gewähren. Es wird lange dauern, bis das Laub sich wieder erneuert hat, und so erleidet das Wachstum der Eichenbestände infolge dieser ungünstigen Verhältnisse bedeutend Einbuße.

Russische Unfreundlichkeiten gegen Deutschland.

Es ist kein Zufall, daß gegen Ende des Jahres 1917 der mit den französischen Milliarden ermöglichte gewaltige Ausbau der russischen Wehrmacht beendigt sein wird, und daß zur gleichen Zeit der deutsch-russische Handelsvertrag abläuft. Plant Rußland auch keinen Krieg gegen Deutschland, wirtschaftliche Schwierigkeiten sucht es uns zu bereiten. Durch den hohen Einfuhrzoll auf Getreide schädigt es die deutsche Landwirtschaft des Ostens, die wegen der teuren Transportkosten nicht West- oder Süddeutschland mit Getreide versehen kann, sondern auf Export nach Rußland angewiesen ist. Weit erheblicher als der Getreide-Export war bisher die Ausfuhr der deutschen Industrie nach Rußland; sie exportierte in dem jüngsten Berichtsjahre Waren im Werte von 565 Millionen dorthin.

In dem Bestreben, sich von Deutschland unabhängig zu machen, bemüht sich Rußland mit allen Kräften um einen Aufschwung seiner Industrie und hat darin in letzter Zeit gewaltige Fortschritte gemacht. Auch durch Sperrung des Zustromes seiner Wanderarbeiter nach Deutschland sucht Rußland dieses in Verlegenheit zu setzen. Welche Folgerungen die deutsche Regierung aus dieser Lage ziehen wird, so schreibt die „Köln. Ztg.", bleibt abzuwarten. Auch in Rußland fehlt es nicht an Stimmen, die zu einer vernünftigen Zurückhaltung mahnen. Deutschlands gesamte Einfuhr nach Rußland beträgt noch nicht 700 Millionen Mark. Auch bilden die Löhne der russischen Feldarbeiter im Ausland, von denen allein 40 000 in Deutschland Beschäftigung finden, einen beträchtlichen Teil der russischen Zahlungsbilanz.

Bunte Chronik.

)(**Eine eigenartige Niststätte** hat sich ein Schwarzmeisenpaar in Heidelberg ausgesucht: den Hausbriefkasten einer Villa. Der Besitzer der Villa war ein Tierfreund, er ließ, sobald er die Gründung des kleinen Hausstandes bemerkte, der Post die Aufforderung zugehen, keine Briefschaften mehr in den Kasten zu werfen. Das tun denn nun auch die Postboten nicht, bringen vielmehr dem Meisenpärchen und seinem Familienglück — es sind inzwischen acht junge Schwarzmeisen einpassiert — ein fürsorgliches Interesse entgegen.

)(**Ein berühmter Berliner Geistlicher,** Pater Bonaventura, der dem Dominikaner-Orden angehörte, ist gestorben. Er besaß eine seltene Redegabe und verstand es, seine Predigten mit den aktuellen Tages- und literarischen Fragen in Verbindung zu bringen, wobei er eine außerordentliche Belesenheit und ein tiefes Wissen offenbarte. So kam es, daß er großes Ansehen genoß. Gleiche Berühmtheit genoß Hermann v. Soden, ein vor einiger Zeit auf der Berliner Untergrundbahn verunglückter evangelischer Seelsorger. Sehr besucht in der Reichshauptstadt sind auch die Predigten des alten Hofpredigers Dryander. In Kreisen, die mit Vorliebe moderne Themata behandeln, genießt auch der hauptsächlich als Wanderredner arbeitende Jesuitenpater Expeditus hohen Ruf.

)(**Ein Gedenktag deutscher Hausgewerbekunst.** Der Sonntag bringt die 400jährige Wiederkehr des Geburtstages der Barbara Uttmann, die als Wohltäterin von den Erzgebirgsbewohnern besonders verehrt wird, weil sie in schwerer Zeit die Spitzenklöppelkunst als Erwerbsquelle einführte. Aus diesem Anlaß findet in Annaberg eine besondere Barbara-Uttmann-Woche statt, mit Spitzen-Ausstellungen aus allen Zeiten, mit Vorträgen der Fach- und Geschichtsvereine usw.

)(**Der Normalhöhenpunkt für das Deutsche Reich** wird dieser Tage zwischen Herzfelde und Hoppegarten bei Berlin gekennzeichnet werden. Nach diesem Normalhöhenpunkt werden im ganzen Deutschen Reich die Höhenmessungen vorgenommen.

)(**Eine wilde Geschichte** von italienischer Spionage in der Schweiz erzählt ein Genfer Blatt. Im Simplongebiet habe ein schweizerischer Oberst einen italienischen Leutnant, begleitet von einem Soldaten in voller Ausrüstung, getroffen. Auf die Frage, was er auf dem schweizerischen Boden treibe, habe ihn der Italiener brüsk angefahren und ihn gleichzeitig mit dem Revolver bedroht. Der Oberst habe noch drei weitere italienische Soldaten getroffen. Allem Anschein nach habe es sich um eine italienische Spionage großen Stils gehandelt.

Eine sparsame Hausfrau wird nicht versäumen, bei eintretendem Sommerbedarf sich die bildgeschmückte Preisliste kommen zu lassen über die bekannten „Blitz", Fabrikate von der Erfurter Garnfabrik, Hoflieferant in Erfurt N. W. 349. Außer den Sonderheiten: Nicht einlaufende Blitz-Strumpfwolle, Blitz-Strümpfe und Blitz-Trikotleibchen enthält die Preisliste auch noch die so geschmackvollen Damen-Sportjacketts, gestrickte Knaben-Anzüge, Sweaters und entzückende Neuheiten in Sommerstrümpfen für Herren, Damen und Kinder. Die Fabrik liefert auch direkt an Private, und zwar von 20 Mark portofrei. Die Preisliste wird umsonst portofrei verschickt.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 5

Baronin Adelgunde schien vergessen zu haben, daß sie sich noch immer im Gefängnis befand, und daß draußen die Freiheit ihrer harrte, sie wanderte rastlos auf und nieder, das Zucken ihrer Lippen verriet die gewaltige Erregung in ihrem Innern.

„Meine Rechte und die Rechte meines Sohnes müssen mit aller Energie geltend gemacht und gewahrt werden!" sagte sie mit bebender Stimme, „dem Andenken meines Gatten bin ich es schuldig, daß ich dem Schwager die Herrschaft entreiße. Dagobert ist jetzt majorenn, er darf sein Erbe fordern, ich fordere es für ihn, die Vormundschaft hat ihr Ende erreicht, Baron Kurt muß Haus Eichenhorst verlassen, vorher aber soll er Rechnung ablegen, und diese Abrechnung werde ich eingehend prüfen lassen. Ich kenne keine Rücksicht und keine Schonung mit dem Mann, kein Opfer wird mir zu schwer sein —"

„Rege Dich nicht unnötig auf, Adelgunde," unterbrach ihr Bruder sie, den dieser leidenschaftliche Ausbruch bestürzte. Doktor Graumann darf Dich in dieser Verfassung nicht sehen, er würde —"

„Du hast Recht, wir sind unter seinem Dache," fuhr sie fort, indem sie hastig den schwarzen Schleier um ihr Haupt schlang, und nach dem kleinen Bündel griff, das ihre geringe Habe enthielt. „Beeilen wir uns, dieses Haus zu verlassen."

Der Rechtsanwalt nahm ihr das Bündel ab und bot ihr den Arm; sie traten in das Kabinett des Arztes, um sich zu verabschieden.

Doktor Graumann war klug genug, gute Miene zum bösen Spiel zu machen; er gab der scheidenden Patientin noch einige gute Ratschläge, erklärte wiederholt, daß er nun alle Verantwortung auf die Schultern des Rechtsanwalts wälze, und entließ die beiden mit der größten Freundlichkeit. Einige Minuten später rollte der Wagen von dannen, der das Geschwisterpaar zum Bahnhof brachte.

2. Kapitel.

Der Justitiarius der freiherrlichen Familie von Darboren, Notar und Rechtsanwalt Ferdinand Tellenbach, stand nicht nur als tüchtiger Jurist, sondern auch als vermögender Bürger in hohem Ansehen.

Auf seinem Namen und seiner Ehre ruhte kein Flecken, er war der Mandatar vieler herrschaftlicher Familien und genoß als solcher fast unbegrenztes Vertrauen.

Er war schon seit langen Jahren Witwer; seine Frau hatte ihm nur einen Sohn hinterlassen. Mit dem Sohn, einer alten Haushälterin und einigen Mägden bewohnte er sein großes Haus allein, in dem mehrere Räume unbenutzt blieben; da er nicht mit andern, ihm fremden Leuten zusammenwohnen wollte.

Vor diesem Hause hielt an einem Vormittag der Jagdwagen des Freiherrn von Darboren. Der Kutscher stieg ab und brachte einen Brief, den er einem Schreiber mit der Bemerkung übergab, daß er auf Antwort warten solle.

Der Notar saß vor seinem Schreibtisch in dem höchst elegant ausgestatteten und mit Kunstschöpfungen aller Art geschmückten Kabinett, als der Schreiber ihm den Brief überreichte.

Er erbrach gleichgültig das Siegel und entfaltete das Schreiben; kaum aber hatte er die ersten Worte gelesen, als seine Brauen sich zusammenzogen und sein Blick starr wurde.

„Herr Notar!" las er. „Soeben erhalte ich die Nachricht, daß Adelgunde von Darboren aus der Irrenanstalt entlassen ist. Dem Antrage ihres Bruders, des Rechtsanwalts Steinfelder, hat Doktor Graumann Folge geben müssen, da, wie er behauptet, die Kranke völlig geheilt ist. Was nun? Ich schicke Ihnen meinen Wagen, bitte, kommen Sie sofort hierher, damit wir beraten können. Mit bestem Gruß Kurt Freiherr von Darboren."

Der Notar legte das Schreiben hin und fuhr mit der Hand einigemale über das kahle Haupt und das faltenreiche, glattrasierte Gesicht, und hinter den Gläsern seiner goldenen Brille leuchteten die kleinen Augen wie die Augen eines Luchses.

„Wo ist der Bote?" fragte er, sich zu dem Schreiber wendend, der wartend an der Tür stand. „Lassen Sie ihn eintreten."

Das trübmerisch gedankenvolle, von einem braunen Vollbart umrahmte Gesicht des Kutschers erschien gleich darauf im Rahmen der offenen Tür.

„Kommen Sie nach zwei Stunden wieder, Josef," sagte der Notar, indem er seine Uhr zu Rate zog, „ich werde dann mitfahren, Sie können ja bis dahin eine Spazierfahrt machen."

Der Kutscher nickte schweigend und entfernte sich.

„Aergerlich!" murmelte der Notar. „Dieser Doktor Graumann ist ein Hans Hasenfuß, er hätte jeder Drohung die Stirn bieten müssen. Was auch hätte man, selbst im schlimmsten Falle, ihm anhaben können? Sein Gutachten über den Zustand dieser Patientin mußte von jeder ärztlichen Autorität respektiert werden, die Geschichte war für ihn selbst außerordentlich harmlos. Bah, was liegt weiter daran! Ein wenig Aufregung kann dem Herrn Baron nicht schaden, die Bande zwischen ihm und mir werden dadurch nur befestigt werden. Der Erbe ist verschollen und die Mutter dieses Erben hat keine Rechte mehr."

Der Schreiber trat wieder ein und meldete den Besuch des Rechtsanwalts Doktor Steinfelder.

„Schön!" nickte der Notar, und mit dem freundlichsten Lächeln trat er dem Kollegen entgegen.

„Was bringen Sie mir?" fragte er, nachdem er ihm einen Stuhl angeboten hatte. „Apropos, ehe ich es vergesse, lieber Kollege, ich habe gestern in einer obskuren Weinkneipe einen exquisiten Rüdesheimer entdeckt, wenn Sie die Adresse haben wollen?"

„Ich lege keinen Wert darauf," unterbrach Steinfelder ihn, „ich bin kein Kenner und trinke nur die leichtesten Weine. Ich komme zu Ihnen als Rechtsanwalt meiner Schwester, der Baronin Adelgunde von Darboren, Sie sind der Justitiar dieser Familie und sogleich verpflichtet, die Rechte meiner Schwester und ihres Kindes zu wahren. Wollen Sie dieser Pflicht genügen?"

„Wie feindselig das klingt, lieber Kollege!" spottete der Notar. „Ich könnte in Ihrer Frage eine Beleidigung finden, denn es ist ja selbstredend, daß ich meine Pflicht gewissenhaft erfüllen muß. Ich soll die Rechte der Frau Baronin und ihres Sohnes wahren? Beweisen Sie mir, daß ich das nicht tue! Die Frau Baronin ist geistesschwach und befindet sich in einer Irrenanstalt und ihr Sohn ist verschollen; unter diesen Umständen muß Haus Eichenhorst von dem nächsten Erbberechtigten verwaltet werden. Ich weiß nicht, ob Sie das Familienstatut der Darborens kennen, ich werde es Ihnen in Abschrift vorlegen. Haus Eichenhorst ist Majorat, es geht stets auf den ältesten Sohn über, sind Söhne nicht vorhanden, so erbt der Bruder oder dessen Sohn. Ist der rechtmäßige Sohn noch minderjährig, so fallen dem Bruder oder Oheim oder Vetter des Erblassers die Rechte eines Vormundes zu, und dieser berechtigte Vormund ist augenblicklich Baron von Darboren."

„Der meine Schwester ins Irrenhaus gebracht und ihren Sohn gezwungen hat, ins Ausland zu flüchten!" warf Steinfelder erbittert ein.

Der Notar rückte die weiße Halsbinde, die sich verschoben hatte, zurecht und schüttelte mißbilligend das kahle Haupt.

„Na, na, ich möchte Ihnen doch nicht raten, diese Behauptung öffentlich auszusprechen," sagte er warnend, „sie könnte durch Aussagen glaubwürdiger Zeugen widerlegt werden, und Baron von Darboren ist nicht der Mann, der Ihnen das ungestraft hingehen lassen würde!" 214,16

Modebrief

Was alles man an Stoffen, an Besätzen trägt, das wissen unsere Leserinnen. Auch von Farben haben wir gesprochen, welche zu wählen sind. Für Blondinen und Brünette. Wir haben erklärt, daß die Blondinen mehr die bläulich getönten Farben und die Brünetten die gelblich getönten bevorzugen sollen. Wir haben auch dargelegt, worin die gelbliche und bläuliche Tönung besteht und erklärt, daß es nur wenige Grundfarben gibt. Diese wenigen Grundfarben werden, je nach der Moderichtung, gemischt. Bald haben sie alle einen grauen Schimmer, bald einen gelblichen oder einen bläulichen. Innerhalb jedes Schimmers kann man die verschiedenen Farben zusammenbringen, ohne große Geschmackssünden zu begehen. Es gehört aber ein gut geschulter Farbensinn dazu, jederzeit das Richtige zu treffen. So kamen wir zu den Ratschlägen, als Hauptfarbe der Kleidung entweder Schwarz oder eine der modernen ganz dunkelgetönten Farben zu wählen. Es ist dann viel leichter, eine andere Farbe für den Hut oder zur Ergänzung des Kleides zu wählen. Ist der Hut und seine Garnitur farbig, so empfiehlt es sich, für das Kleid keine weitere Farbe zu wählen, dasselbe in sich zu verarbeiten und sich mit einem der modernen weißen Kragen zu behelfen oder mit einem der Fichus, auf die wir wiederholt hingewiesen haben. Das Auge wird sich an die ruhigen Farben gewöhnen und es wird die Stunde kommen, in der man erkennt, wie wenig Geschmack man früher auf seine Farbenwahl verwendete, und wird sich selber über den Umschwung freuen, der sich so von außen her vollzogen hat. Man wird mit sich selber zufrieden sein und es als selbstverständlich finden, daß die Farbe der Handschuhe den harmonischen Eindruck der eigenen Persönlichkeit nicht stören darf. Der weiße, der graue und der grau-beige Handschuh fügen sich am besten jeder Toilette ein. Man soll die Handschuhe nicht von den billigsten Qualitäten kaufen, weil diese sich zu schnell ausdehnen und den guten Sitz verlieren. Die Frau, die etwas auf sich und die Ihrigen hält, muß auch wissen, daß Stoffhandschuhe nicht zur guten Kleidung passen und die matten schwedischen Handschuhe vornehmer aussehen als Glacéhandschuhe. Zum Schluß noch ein Wort über Schuhe, die leicht und glänzend beliebt sind. Stets tadellos aussehen sollen. In dieser Weise wird jede Frau und Mädchen den Eindruck einer geordneten, mit Geschmack gepflegten Persönlichkeit machen, der viel mehr wert ist, als für eine Modefanatikerin zu gelten.



Nr. 2613. **Fichü aus Leinen und Spitzen.**

Nr. 2613. **Fischu aus Leinen und Spitzen.** Als Ergänzung von Taillen oder Blusen gedacht. Der Kragen kann auch aus weichem Atlas oder Taffet hergestellt werden. Eine breite, weiche Spitze wird, wie ersichtlich, unter dem Kragen befestigt. Es sieht sehr gut aus, wenn der Kragen über die Jacke geschlagen wird.



Nr. 2614.

Nr. 2614. **Trauerkostüm mit losem Jackenschoß.** Der Rock ist glatt, oben eingefaltet zur Taillenweite und unten herum ein hoher Streifen Krepp. Die Jacke ist halb anschließend, hinten etwas spitz, nach vorn verkürzt. Der Kreppstreifen als Garnitur ist überall, d. h. ringsherum, gleich breit. Der Kragen dehnt sich über die Schulter und läßt die Jacke vorn etwas offen.

Der **kleine Hut** ist ganz aus Krepp, auch die aufstehenden Enden, ebenso der lange Schleier. Dieser hat einen doppelten Saum unten herum. Erforderliches Material für Kleid und Jacke 5,50 m bei 1,20 m Breite.

Über Hüte.



Nr. 2615.

Wir haben in letzter Zeit wiederholt Hüte dargestellt, um das Verlangen anzuregen, solche selbst herstellen zu können. Die Arbeit ist viel einfacher zu erledigen, macht viel weniger Störung und Unruhe im Hause als die Schneiderei. Ist auch lohnend. Man muß immer bedenken, daß beim Selbstarbeiten vor allem an Material gespart wird. Man kann manches wieder verwenden. Bevor man jedoch an das Selbstarbeiten von Hüten denkt, muß man über die Hüte und ihre Bedeutung für unsere Kleider klar sein. Man muß sich selber, seine Kopfform, Gesichtsform, Frisur, richtig kennen und erkennen, welche der modernen Formen wohl am besten dazu paßt. Dann muß man verstehen, dem Hut als Abschluß der Kleidung, des Gesamteffektes der eigenen Persönlichkeit, Geltung zu verschaffen. Der Hut ist das Beachtungswerteste und darf trotzdem den Rahmen nicht überschreiten, den wir für uns selber in der Kleidung festgelegt haben. Diese Grenze mit einem Ausdrucke erhöhter Eleganz innezuhalten, verrät jene Geschmackssicherheit, von der wir wünschen, daß sie recht bald Allgemeingut unseres Geschlechts würde.

Wer nur über eine kleine Kleiderkasse verfügt, sollte alle ausfallenden Formen meiden, weil man an diesen zuerst merkt, daß ein Hut immer getragen wird. Bei kleiner Kleiderkasse darf die Wahl niemals auf weiße Tüll- oder Federhüte fallen, die dann bei Sturm und Regen getragen werden und die Trägerin geradezu lächerlich machen. Zu solchen Hüten soll man sein Verlangen nur dann ausdehnen, wenn mehrere Hüte für die Saison einem zur Verfügung stehen. Außerdem müssen wir auf die Tatsache hinweisen, daß es Frauenköpfe gibt, auf denen der schlichteste Hut fein und vornehm aussieht und wieder andere, die das Gewagteste ohne jede Gefahr tragen können. Für solche Köpfe ist der geniale Hut gedacht, den wir hier zur Darstellung bringen.

Nr. 2615. **Sehr eleganter Hut** für Garten- oder andere Feste gedacht. Auch für die heute so beliebten 5 Uhr-Tees. Die sehr elegante Form aus zweierlei Farben und zweierlei Geflecht garniert eine einzige große Feder, die quer durch den Kopf gesteckt ist. Die einmalige Anschaffung einer solchen Feder mit dem vollen Kopfabschluß lohnt sich, durch das fortwährende Wiederverwendenkönnen.

liefert prompt die

Alle Modejournale Buchhandlg. C. Braus.

Der Alte nickte und legte die Dose neben sich auf den Tisch, und begann alsdann wieder ein Gespräch über Eheglück und Ehepflichten.

Von alledem hörte Fritz aber herzlich wenig, denn alle seine Gedanken waren immer nur bei der Tabaksdose, die er heimlich immerfort anstarrte.

Plötzlich wurde der alte Herr wieder abgerufen.

„Entschuldige nur, bitte! An solch einem Tage gibts gar viel Störungen“; damit ging er hinaus.

Sofort stürzte sich Fritz auf die ersehnte Prise. — aber gerade als er den Deckel öffnen wollte, trat das Dienstmädchen ein; — so daß er mit schnellem Entschluß die Dose einsteckte und hinausging, — dahin, wo kein störender Blick ihm folgen konnte, um nun endlich die ersehnte Prise zu nehmen.

Mit entsetzten Augen aber sah das Dienstmädchen ihm nach, — — — das war ja eine nette Entdeckung. Der Herr Schwiegersohn steckte eine goldene Dose ein! — — Doch ehe sie darüber noch weiter nachdenken konnte, kehrte schon der alte Herr zurück.

„Ich habe eben meine Tabaksdose hier liegen lassen — na, wo ist sie denn geblieben?“ Fragend sah er das Dienstmädchen an. „Hier lag sie doch eben noch!“

„Ja, ich habe sie nicht genommen!“ entgegnete Minna entrüstet, „da müssen Sie schon bei Ihrem Schwiegersohn nachsuchen lassen, der hat die goldene Dose eingesteckt!“ — Grollend ging sie hinaus.

Der alte Herr aber sank entsetzt in ein Fauteuil, denn der Schreck übermannte ihn.

War das möglich? Hatte er recht gehört? Konnte das Entsetzliche wirklich geschehen sein? . . . Nein, nein. — Es war unmöglich! . . . Aber doch, die Dose war ja fort, — die alte Minna hatte man seit fünfzehn Jahren im Hause — und sonst war doch niemand dagewesen, — also konnte doch nur der Schwiegersohn die Dose eingesteckt haben, — und richtig! jetzt fiel ihm ja auch ein, wie er vorhin, während der Unterhaltung fast unausgesetzt die Dose angestarrt hatte — also war's doch so!

Sein Schwiegersohn ein Kleptomane, — entsetzlich war das ja!

Was nun? Wie sollte er seiner Frau und seiner armen bedauernswerten Tochter dies furchtbare Geheimnis enthüllen? Das konnte er nicht! Nein, das konnte er nicht!

Und diesen Mann hat er eben noch als so fehlerlos gepriesen, ihn eben noch dem eigenen Sohn als Vorbild hingestellt, — schrecklich!

Da öffnete sich die Tür und herein trat — lachend, strahlend, überglücklich, — der junge Herr Bräutigam; — seine Sehnsucht war gestillt.

Mit unruhigen prüfenden Augen sah Papachen zu ihm hin, — einen Augenblick nur, dann ging er kurz entschlossen vor.

„Schwiegersohn“, begann er ernst, „ich weiß alles!“

Fritz fuhr zusammen und starrte ihn an.

„Aber warum hast du mir nicht offen und ehrlich alles schon längst gestanden?“

„Ich wagte es nicht!“ — Kleinlaut sagte er es.

„Aber das warst du uns allen doch schuldig! Du hättest doch Vertrauen haben sollen.“

„Ich fürchtete, Gretchen würde mich abweisen, deshalb wollte ich erst nach der Hochzeit alles gestehen.“

„Aber Unglücksmensch, was soll denn nun werden? Kannst du es dir denn nicht wieder abgewöhnen?“

„Nein, das kann ich nicht! Das ist ganz unmöglich!“

„So machst du ja uns alle unglücklich!“

Da sah Fritz lächelnd zu dem alten Herrn hin und sagte: „Aber Papachen, du hast ja deine Frau doch auch nicht unglücklich gemacht, und du hast doch dasselbe Laster!“

„Was? Ich? Dasselbe Laster?“ Der Alte starrte ihn an.

Und Fritz lächelte ruhig weiter. „Aber ja, ich habe es doch eben erst gesehen!“

„W-w-w-was hast du gesehen?“

„Nun, wie du geschnupft hast.“

Da riß der alte Herr die Augen auf, besann sich einen Moment, und dann plötzlich begann er dröhnend zu lachen.

„Ach, du schnupfst also auch?“

„Nun ja, daß ist doch mein Laster!“

„Oh, und ich dachte! — oh, oh, oh!“

„Ja, was dachtest du denn?“

„Nichts, mein Junge, nichts! — vergessen wir schnell die kleine Episode!“ rief lachend der alte Herr, — „und nun komm zu deiner Braut, ich werde dich bei ihr entschuldigen wegen deines Lasters, — komm, komm, ich nehme alles auf mich!“

Arm in Arm gingen sie lachend davon.

Körperpflege.

Mandelkleie gegen rauhe Haut.

Es ist eine Erfahrungstatsache, daß die Mehrzahl der Fälle von Rauhigkeit und Rissigkeit der Haut einzig und allein auf die Benutzung zu scharfer Seife zurückzuführen ist. Rauhe Hände werden glatt und geschmeidig, wenn man anstatt Seife ein milderes Teintmittel anwendet, wie z. B. gute Mandelkleie, die überhaupt allen Damen mit sehr empfindlicher Haut zu empfehlen ist.

Brennessel als Haarerzeugungsmittel.

Man nimmt 200 Gramm der Brennesselwurzeln, schneidet sie fein, bringt sie mit 1 Liter Wasser und ½ Liter Essig ans Feuer, läßt sie eine halbe Stunde lang sieden, gießt die Flüssigkeit ab und reibt täglich damit vor dem Schlafengehen täglich den Haarboden ein. Wenn die Haare zu trocken sind, empfiehlt es sich, sie wöchentlich einmal mit Olivenöl einzureiben.

Für freie Stunden.

Wirtschaftsschürze.

Die anzufertigende Schürze besteht aus einem geraden Stück hellblauer Leinwand, das, oben in Falten gereiht, an einem Band befestigt wird. Der untere Teil der Schürze wird mit Zacken und mit breiter Stickerei verziert. Die Taschen werden eingereiht und mit einem bestickten Bändchen versehen. Auch der Gürtel der Schürze ist zu besticken. Die Stickerei wird in weiß und blau, oder auch nur in blau abgetönt, ausgeführt. Die Bänder vom Stoff der Schürze besäumt man glatt und verziert die Enden derselben ebenfalls mit einer entsprechenden Stickerei. Auch Schürzen aus weißem Stoff, auf diese Weise angefertigt, sehen mit roter oder blauer Stickerei sehr gut aus.

Ratgeber für die Küche.

Salzen und Versalzen.

So wichtig bei der Zubereitung der Speisen das Salz ist, so genau müssen wir uns dennoch über das zweckmäßigste Verfahren dabei unterrichten, weil davon die Güte und der Wohlgeschmack abhängt. Es gibt Nahrungsmittel, die mehr, andere, die weniger Salz erfordern, viele werden zu Anfang, viele erst beim Schluß des Kochens gesalzen. Fleischbrühen müssen von vornherein einen Salzzusatz bekommen und zwar die Hälfte von der überhaupt zum Salzen erforderlichen Menge; es werden unter diesen Umständen Fleisch wie Brühe viel schmackhafter. Lunge, Gekröse, Schweinefüße, Kalbskopf u. dergl. müssen beim Beginn des Kochens gesalzen werden, da sie sonst etwas Anwiderndes behalten. Geflügel, das eine zarte Fleischfaser hat, ist gegen Salz sehr empfindlich, man hüte sich, dasselbe zu verlieren, gewöhnlich reibt man Gänse, Enten, Hühner u. s. w. von innen mit Salz ein, was meistens zum richtigen Geschmack genügt. Was das zum Pökeln des Fleisches nötige Salz betrifft, so ist zu erwähnen, daß Rindfleisch mehr Salz erfordert wie Schweinefleisch. Fische aus süßen Gewässern erfordern lange nicht eine so große Menge Salz als Seefische; das fette, lockere Fleisch der letzteren erfordert sogar oft ein mehrstündiges Einpökeln. Bei Süßwasserfischen beobachtet man ferner, daß diejenigen, welche in Flüssen leben, weniger Salz brauchen, als die, welche in stehenden Teichen leben; z. B. Schleie und Karauschen. Zu Hülsenfrüchten, Erbsen, Bohnen, Linsen, setzt man stets das Salz erst dann hinzu, wenn sie weich sind. Bei grünen Gemüsen ist das Salzbedürfnis ein sehr geringes und meistens genügt das Salz, das die aus Fleischbrühe oder Butter bereitete Sauce enthält; man koche daher kein Gemüse mit Salz.

Rätselecke.

Verminderungsrätsel.

Tod und Jammer bringt's und Graus!
Reißest du ein I heraus,
Zieht man reiche Schätze d'raus;
Wirfst du noch den Schweif hinaus,
Wird ein sinnig Spiel daraus.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Der Nachdruck des gesamten Inhalts dieser Beilage ist untersagt.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 112. Donnerstag, 14. Mai 1914.

Wer trocken Brot mit Lust genießt,
Dem wird es gut bekommen.
Wer Sorgen hat und Braten ißt,
Dem wird das Mahl nicht frommen.

Mit versiegelten Orders.

Original-Roman von Oscar T. Schweriner.

(13. Fortsetzung.)

„Was? — Damit die „Wisconsin“ auch sicherlich anläuft?“

„Und Sie mitbringt, mein Fräulein, jawohl!“

„Aber —“ Mabel konnte das Gehörte immer noch nicht fassen, — „wieso wußten Sie, daß ich ans Land kommen würde?“ fragte sie.

„Weil sich das so ziemlich von selbst verstand!“ antwortete der Graf einfach. „Und nun — was haben Sie uns mitzuteilen?“

Mabel schwieg einen Augenblick.

„Da Sie die erste Order so genau kannten, vielleicht kennen Sie auch die zweite?“

Der Graf sprang auf.

„Kennen Sie die zweite Order?“ rief er, ohne den Versuch zu machen, seine Erregung zu unterdrücken.

„Jawohl, Herr Graf.“

Akito setzte sich wieder.

„Wo ist sie! Geben Sie her!“

„Ich kenne sie auswendig!“

„Und sie lautet?“

Der Graf hatte Papier und Bleistift hervorgezogen und schrieb hastig, während Mabel sprach. Und als sie zu Ende gesprochen, streckte der Graf ihr beide Hände entgegen und drückte sie warm.

„Was diese Nachricht für unser Vaterland, für unsern Herrscher bedeutet, können Sie gar nicht ahnen!“ rief er aus. „Nur das sage ich Ihnen: Japan kann Ihnen nicht und nie dankbar genug sein für den Dienst, den Sie ihm erwiesen!“

„Nicht und nie!“ wiederholte Mabel lautlos; „nicht und nie! Dafür ist der Dienst zu teuer erkauft!“

Indessen hatte der Graf, der europäisch gekleidet war, nach Hut und Stock gegriffen.

„Ich muß jetzt fort,“ sagte er, „jenseits, an der Nordküste dieser Insel, wartet mein Schiff.“ Er blickte auf seine Uhr. „Ihnen, mein Fräulein, kann ich noch eine halbe Stunde Zeit geben, sich von ihrem Vater zu verabschieden; der muß auf seinem Posten in Honolulu ausharren. Aber er weiß, wo mein Schiff liegt. Die Fahrt dorthin dauert etwa ein und eine halbe Stunde, so daß ich Sie in zwei Stunden erwarten kann!“

Damit reichte er Mabel die Hand.

„Das weitere auf dem Schiffe!“

Mabel schien die ausgestreckte Rechte des Grafen nicht zu sehen.

„Ich verstehe Sie nicht, mein Herr! Was soll ich denn noch auf dem Schiffe, — auf Ihrem Schiffe,“ verbesserte sie sich schnell.

Der Graf sah das Mädchen an, als hätte sie Unverständiges, Unmögliches gesprochen.

„Was Sie auf dem Schiffe sollen? — Ja, wollen Sie denn nicht jetzt nach Hause zurück?“

Eine spannungsvolle Pause entstand; dann ertönte Mabels Stimme, fest und bestimmt:

„Ich kehre natürlich auf die „Wisconsin“ zurück!“

„Mabel!“ rief der Vater, beide Hände bittend, beschwichtigend gegen die Tochter ausstreckend, während der Graf sagte:

„Das kann ich keineswegs zugeben!“

Da streckte sich das Mädchen, bis es zu wachsen schien, und ihr Kopf fuhr in der ihr eigenen Art tief in den Nacken zurück.

„Ich habe Ihren Auftrag erfüllt, Graf Akito,“ sprach sie, und ihre Stimme klang hart wie Eisen. „Das muß Ihnen genügen! Von dieser Minute an bin ich frei, und ich sage Ihnen, ich kehre auf die „Wisconsin“ zurück!“

Der Graf schritt auf Mabel zu.

„Jetzt, wo Sie wissen, was die Order enthält?!“ flüsterte er warnend. „Glauben Sie mir, eben so gut könnten Sie sich gleich in den Ozean stürzen; dort, wo die Haifische am dichtesten sind! In keinem Falle wäre Ihnen der Untergang sicherer als auf der „Wisconsin!“

„Deshalb!!“

Das Wort war heraus, ehe sie es selbst merkte. Und es konnte nicht rückgängig gemacht werden. Mabel hätte ihre rechte Hand, ihr halbes Leben dafür hergegeben, dieses eine Wort rückgängig zu machen!

Die Männer sahen sich starr an. Und hatten sich in diesem einen Blick verstanden.

„Nun,“ sagte der Graf, „wenn sich Ihre Tochter die Sache noch überlegt, — das Schiff fährt erst in zwei Stunden. Will sie aber durchaus „zu dem Amerikaner“ — er betonte die Worte besonders — zurück, so sind wir wohl verpflichtet, sie gewähren zu lassen. Dennoch empfehle ich Ihnen, Ihren Einfluß auf Ihre Tochter als Vater geltend zu machen und sie vor sicherem Tode zu bewahren. Es wäre ein schlechter Dank für ihre Aufopferung.“

Und sich an Mabel wendend, fügte er hinzu:

„Nochmals den Dank des Vaterlandes, mein Fräulein! Und Japan soll erfahren und stolz sein auf seine Heldin!“

Sprachs, verbeugte sich und ging. Der Kanake folgte ihm. Vater und Tochter waren allein.

„Sibi, mein Kind!“ rief der Mann, Mabel bei ihrem japanischen Kosenamen nennend, „muß es denn sein, Sibi?!“

Die beiden Männer hatten sich zuvor durch einen einzigen Blick verständigt. Aber Mabel war ihres Vaters Tochter, und auch sie hatte den Blick aufgefangen und verstanden. Jetzt hätte sie ihren Vater gern getäuscht; aber sie brachte es so schlecht zustande, daß er es sofort merkte.

„Ich möchte sehr gern —“ stotterte sie.

„Was —?“

„Auf das Schiff zurück.“

„Weshalb?“

Die ganze Welt konnte Mabel täuschen, nur ihren Vater nicht. Das lag in ihrem ganzen Wesen, ihrer ganzen, teils japanischen Erziehung, die die Eltern aufrichtig verehren lehrt.

Und so schwieg sie, obwohl der Vater eine ganze Weile auf Antwort wartete. Schließlich sagte er:

„Wohl denn! Du antwortest nicht! So höre! Du darfst nicht, hörst du, — darfst nicht auf das Schiff zurück!“

„Warum nicht?“

„Weil du nicht sterben sollst!“

„Ich will aber!“

**** (Unfall.)** Der jährige Arbeiters Döring in der Sp einem gleichhaltrigen Spiel schenkhaar so unglücklich daß der Augapfel schwer b

**** (Zwei freche Diebi** den. In der vorigen Nac Kaufmanns Rösscheidt a Spitzbuben heimgesucht u Waren in beträchtlicher M Täuern, die nach Zertrümm den Keller gelangt sind, Noch frecher war der C abend kurz nach 9 Uhr aus sichen Wirtschaft an der H Gast dort unterzubringen in diesem Falle sind die Täter und dem Verbleib Erfolg gewesen.

**** Ergste,** 14. Mai. (G die am 18. d. M. beg Schwurgerichtsperiode am noch nachträglich der Gut hier als Geschworener aus

**** Ergste,** 13. Mai. schon mitgeteilt haben, fe (Mitglied der Deutschen T und Sonntag das Fest fe Mit dieser Feier, welch langen Vorarbeiten in b ist auch das Wetturnen lichen Turngaues verbun liche Anzahl Vereine beh en Festtage ein ganz gew in unserer Ortschaft en wird in einem eigens Wirts Kirchhof am Wi unsere Leser das genaue teilt der heutigen Numm Feier vom besten Wette fremden Turnern und au schon heute ein herzliches

**** Nyterbeck,** 13. Mai der verletzten Nacht fand wieder Diebstähle ausg die Diebe dieses Mal Milchhändler Dietrich Bl Straße, Apferbeckermark, Fischenuhren, Schuhe, S Hause. Auf einer anderen hole, worin sich ein Po land, während es auf w Diebe zu verscheuchen, konnten.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 15. Mai, vormittags 9½ Uhr, werde ich zu Westhofen im Frühere lichen Lokale daselbst

1 Rähmaschine

ferner um 11 Uhr zu Ergste an Ort und Stelle, Bezirk lung im Pittinghofschen daselbst

1 Piano, Vertiko, Spiegel mit Konsole, Sopha, Sessel, Tisch

gegen bar versteigern.

Schwerte, den 14. Mai 1908.

Morgenroth, Gerichtsvollzieher

3176

Rühriger Vertreter

gesucht von alter, vor Lebensversicher. Gesellsch Erledigung des Inkasso Aufnahme des Neugeschäftes. Sachkund. Bufhmbewerber zur Verfügung gestellt. Off. unt. K. Do. R. an Rudolf Mosse, Dortmund.

Mittelstandsversammlung.

Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie.

Der Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie hatte nach Dortmund zu einer Mittelstandsversammlung einberufen. In der Versammlung, die der Vorsitzende, Herr v. Richthofen mit der Begrüßung der Ziele des Hansabundes eröffnete, gab zunächst Herr Syndikus Dr. Werner, Berlin, einen Überblick über die Entstehung und Tätigkeit des Hansabundes. Redner führte aus, daß der Hansabund sich aus Vertretern des Handwerks, des Handels und Gewerbes, der Industrie und der Landwirtschaft zusammensetze. Die Vertreter dieser Stände seien zusammengetreten, um sich über die Interessen des Handwerks, des Handels und Gewerbes, der Industrie und der Landwirtschaft zu beraten und zu beschließen. Das Interessen-Gebiet sei ein so großes, daß es unmöglich sei, das Thema: Das deutsche Handwerk und seine Interessenvertretungen, unter besonderer Berücksichtigung des Hansabundes, erschöpfend zu behandeln. Er wolle sich deshalb nur auf einige Punkte beschränken. Die Handwerkerstände seien in ihrer Existenz bedroht durch die Konkurrenz der Warenhäuser, Konsumvereine, Beamtenwirtschaften, Submissionswesen, Hausierhandel, Schwarzarbeit, Gefängnisarbeit, Lehrlingszüchterei, Pfuschertum, Mißstände im Submissionswesen, Mißstände im Auktionswesen, Mißstände im Hausierhandel

** **(Unfall.)** Der zehnjährige Sohn des Fabrikarbeiters Döring in der Bismarckstraße wurde von einem gleichaltrigen Spielgefährten mit einer Peitschenschnur so unglücklich ins linke Auge getroffen, daß der Augapfel schwer beschädigt wurde.

** **(Zwei freche Diebstähle)** sind wieder zu melden. In der vorigen Nacht wurde der Keller des Kaufmanns Röhrscheidt an der Hörder Straße von Spitzbuben heimgesucht und Wein, Käse und andere Waren in beträchtlicher Menge gestohlen. Von den Tätern, die nach Zertrümmerung eines Fensters in den Keller gelangt sind, fehlt noch jede Spur. — Noch frecher war der Spitzbube, der vorgestern abend kurz nach 9 Uhr aus dem Hausflur der Hahnschen Wirtschaft an der Hüsingstraße ein von einem Gast dort untergebrachtes Fahrrad entführte. Auch in diesem Falle sind die Ermittlungen nach dem Täter und dem Verbleib des Rades bisher ohne Erfolg gewesen.

——=——

** **Ergste,** 14. Mai. (Geschworener.) Für die am 18. d. M. beginnende außerordentliche Schwurgerichtsperiode am Hagener Landgericht ist noch nachträglich der Gutsbesitzer Wiesener von hier als Geschworener ausgelost worden.

** **Ergste,** 13. Mai. (Turnfest.) Wie wir schon mitgeteilt haben, feiert der Turnverein Ergste (Mitglied der Deutschen Turnerschaft) am Samstag und Sonntag das Fest seines 30jährigen Bestehens. Mit dieser Feier, welche von dem Vorstand in langen Vorarbeiten in bester Weise vorbereitet ist, ist auch das Wetturnen des Bezirks 4a des Märkischen Turngaues verbunden, an dem sich eine stattliche Anzahl Vereine beteiligen werden, sodaß sich am Festtage ein ganz gewaltiges Leben und Treiben in unserer Ortschaft entwickeln wird. Das Fest wird in einem eigens erbauten großen Zelt des Wirts Kirchhof am Wietloh gefeiert, und finden unsere Leser das genaue Programm im Inseratenteil der heutigen Nummer. Hoffentlich wird die Feier vom besten Wetter begünstigt. Den vielen fremden Turnern und auch den sonstigen Gästen sei schon heute ein herzliches „Willkommen" zugerufen.

** **Aplerbeck,** 13. Mai. (Diebstähle.) In der vorletzten Nacht sind hier an mehreren Stellen wieder Diebstähle ausgeführt worden, und kamen die Diebe dieses Mal sogar per Auto. Bei dem Milchhändler Dietrich Flunkert an der Gr. Herdecker Straße, Aplerbeckermark, fielen den Dieben zwei Taschenuhren, Schuhe, Kleidungsstücke usw. in die Hände. Auf einer anderen Stelle erbeuteten sie eine Hose, worin sich ein Portemonnaie mit Inhalt befand, während es auf mehreren Stellen gelang, die Diebe zu verscheuchen, ehe sie etwas erbeuten konnten.

Mittelstandstagung des Hansabundes.

Der Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie hatte nach Dortmund eine Mittelstandstagung einberufen. In der ziemlich stark besuchten Versammlung, die der Kaufmann E. W. Schulte leitete, gab zunächst Reichstagsabgeordneter Freiherr v. Richthofen mit kurzen Worten eine Darlegung der Ziele des Hansabundes und des Zweckes der heutigen Veranstaltung. Es gelte nicht mit Worten, sondern mit Taten die Interessen des Mittelstandes zu vertreten und darum müßten alle Stände zusammenarbeiten. Der Ehrenvorsitzende des Zentralausschusses der Vereinigten Putzdetaillistenverbände Deutschlands, W. Falk, sprach dann eingehend über Organisationsfragen des Detailhandels und Obermeister Kniest, Mitglied des Direktoriums des Hansabundes, sowie Beirat für die Interessen des Handwerks im Hansabund erörterte das Thema: Das deutsche Handwerk und die Handelsverträge, unter besonderer Berücksichtigung des lückenlosen Zolltarifs. Magistratsrat Häberlein, Mitglied der Zweiten bayerischen Kammer, ließ sich über allgemeine Mittelstandsfragen und Mittelstandspolitik aus. Seine Darlegungen wurden ergänzt durch einen sehr ausführlichen Vortrag des Chefredakteurs A. Falkenberg, der ein Mitglied des Hauptvorstandes des Bundes der Festbesoldeten ist. In packenden Ausführungen legte er die gemeinsamen Interessen der Beamtenschaft, der Angestellten und des Gewerbestandes dar. Er betonte, daß ein unbedingtes Zusammengehen erforderlich sei, und wies nach, welche Berührungspunkte die genannten Stände auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens aneinander brächten. Es wäre verderblich, wenn sich die einzelnen Klassen des Mittelstandes in Gegensatz setzten und dadurch einen Erfolg in Frage stellten. Der ungesunde Zustand, der zweifellos gegenwärtig bestehe, könne nur beseitigt werden durch eine Reform von Grund aus, die allen gerecht würde. Insbesondere sei eine neue Besoldungsordnung unerläßlich, damit die Beamtenschaft nicht gezwungen werde, gegen die Interessen namentlich des Handwerks und der Kleinkaufleute zu handeln. Als letzter Redner beleuchtete Syndikus Dr. Zeitlin, Beirat für die Interessen des Kleinhandels im Hansabunde, Zeit und Streitfragen des Detailhandels, indem er teilweise auf seine Vorredner Bezug nahm und verschiedene Mißbräuche, sowie deren Bekämpfung kennzeichnete. Nach kurzer Debatte ergriff Freiherr v. Richthofen das Wort zu einer Schlußrede, in der er in seiner Eigenschaft als Vertreter des Volkes auf die großen Aufgaben hinwies, die der Reichstag noch in allernächster Zeit zu lösen haben werde. Diese Aufgaben lägen größtenteils im Interesse des Mittelstandes, der für eine wirksame Vertretung seiner Interessen sorgen müsse. Bei der jetzigen Zusammensetzung des Reichstages sei diese nicht immer möglich, und darum erstrebe der Hansabund als berufener Anwalt des Mittelstandes u. a. auch eine Abänderung des bestehenden Wahlrechts.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 13. Mai. (Ein ganzes Warenlager von Diebesgut) wurde gestern nachmittag in der elterlichen Wohnung einer bei dem Kaufmann Liedschulte in der Schützenstraße angestellten Verkäuferin, sowie in der Wohnung von deren Schwester beschlagnahmt. Es war ein Fuhrwerk nötig, um die Massen von Wurst, Speck, Kaffee, Zucker, Reis, Zigarren usw. wegzuschaffen. Die unehrliche Verkäuferin wurde in Haft genommen.

* **Hagen,** 13. Mai. (Ein trauriger Unglücksfall) hat der Familie des Gießers Adolf Brüninghaus in Eckesey das vierjährige Söhnchen entrissen. Der kleine Junge spielte am Samstag auf der Eckeseyer Straße. Plötzlich sprang ein Hund laut bellend auf ihn zu; der Kleine erschrak und flüchtete von dem Bürgersteig hinab auf den Fahrdamm. In demselben Augenblick kam aus der Neuen Bachstraße ein Lastfuhrwerk, der Knabe geriet darunter und wurde überfahren. Man brachte ihn schwer verletzt ins Allgemeine Krankenhaus, dort aber ist der Kleine bereits kurz darauf gestorben.

* **Haspe,** 13. Mai. (Automobilunglück.) In der letzten Nacht rannte auf der Landstraße zwischen Wesseling und Bayenthal ein in schneller Fahrt befindlicher Kraftwagen gegen ein Fuhrwerk. Die Insassen des Kraftwagens, zwei Damen aus Bayenthal, wurden aus dem Wagen geschleudert und erlitten schwere Kopf- und Beinverletzungen, eine auch eine Gehirnerschütterung.

* **Schwelm,** 13. Mai. (Tödlicher Unfall.) Als der in der Hattinger Straße wohnende Fabrikarbeiter Paul Höh in der vergangenen Nacht spät nach Hause kam und die Haustüre verschlossen fand, kletterte er über ein am Nebenhause stehendes Anstreichergerüst auf das Dach, um in sein Mansardenzimmer zu gelangen. Hierbei stürzte er durch das Dachfenster, wobei ihm die Glasscherben in die Lunge drangen. Im städtischen Krankenhaus ist er bald darauf gestorben.

* **Bochum,** 13. Mai. (Ein Straßenbahnunglück) hat sich heute vormittag im Stadtteil Hamme zugetragen. In der Nähe der Unterführung auf der Dorstener Straße wurde ein 20jähriges Mädchen von einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat. Das Unglück geschah an einer Stelle, wo die Straßenbahngleise über den Fußweg laufen. Erst vor einigen Monaten wurde dort ein Kind totgefahren.

* **Herne,** 13. Mai. (Eine kaum glaubliche Grausamkeit.) Ende voriger Woche machte man auf dem der Zeche „Shamrock" gehörigen Sandberge auf der Cranger Heide einen grausigen Fund. Man fand dort einen etwa 40jährigen ausländischen Arbeiter tot vor. Leute aus der Nachbarschaft wollen den Toten schon vorher gesehen haben, sind aber der Meinung gewesen, daß es sich um einen Schlafenden gehandelt habe. Es handelt sich in diesem Falle nicht um Mord oder Selbstmord, sondern um einen an Entkräftung Gestorbnen. Die Eickeler Polizei beschlagnahmte den Leichnam. — Wie man dem „Boch. Anz." weiter berichtet, ist der tot aufgefundene ausländische Arbeiter von seinem Kostwirt und einem Mitkostgänger in hilflosem Zustande ausgesetzt und seinem Schicksal überlassen worden. Seine Wohnung lag in der Nähe der Fundstelle an der Oststraße. Der Kostwirt wollte den schwerkranken Mann nicht mehr bei sich haben, weil er fürchtete, zu den Begräbniskosten herangezogen zu werden; der Kostgänger wollte mit ihm nicht zusammenwohnen. Beide schleppten ihn deshalb dahin, wo er tot aufgefunden wurde.

* **Buer,** 13. Mai. (Leichenschänder.) Auf dem evangelischen Friedhof in Buer-Erle wurde nachts das Grab eines vor mehreren Wochen beerdigten Kindes aufgescharrt und der Sarg entzwei geschlagen. Das Grab einer vor einigen Tagen beerdigten Frau wurde ebenfalls stark verwüstet. Leider konnte der Leichenschänder noch nicht ermittelt werden.

* **Münster,** 13. Mai. (Tödlicher Unfall.) Ein Gefreiter des 22. Artillerie-Regiments stürzte bei einer Uebung auf der Loddenheide mit dem Pferde, wurde von einem Geschütz überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Letzte Drahtmeldungen.

Zum Tode der Frau von Bethmann.

Berlin, 14. Mai. **Die sterbliche Hülle der Gemahlin des Reichskanzlers ist gestern nachmittag nach der Trauerfeier im Reichskanzlerpalais in aller Stille nach dem Stettiner Bahnhof übergeführt worden, wo im engsten Familienkreise die Beisetzung in der Bethmann-Hollwegschen Familiengruft erfolgt. Der Sarg stand bei der Ueberführung auf einem vierspännigen Wagen, dem eine Anzahl Wagen mit Kränzen folgten. Equipagen mit den nächsten Angehörigen der Entschlafenen schlossen sich an.**

Der Kampf um die Besoldungsnovelle.

Berlin, 14. Mai. **Die Beratungen über ein Kompromiß in der Frage der Besoldungsnovelle haben auch gestern angedauert, ohne daß aber ein Resultat erzielt worden wäre. Um 5 Uhr nachmittags versammelten sich die Vorstände der Fraktionen zu einer Sitzung, an der auch die Regierung teilnahm. Zu einer Einigung ist es jedoch nicht gekommen. Im Gegenteil sind, wie die „Morgenpost" hört, von der Regierung neue Einwände erhoben worden, bei deren Nichtberücksichtigung sie mit der Ablehnung der Vorlage droht. Heute werden sich die Fraktionen erneut mit der Sache beschäftigen, worauf die Fraktionsvorstände wiederum zusammentreten sollen. Jedenfalls müssen zur Zeit die Aussichten für ein Kompromiß als ungünstig bezeichnet werden.**

Thormann-Alexander.

Berlin, 14. Mai. **Der Ablehnungsantrag des falschen Bürgermeisters Alexander-Thormann gegen sämtliche Richter des Landgerichts Köslin ist gestern auf Beschluß des Oberlandesgerichts Stettin als unbegründet zurückgewiesen worden. Der Ablehnungsantrag war damit begründet worden, daß Thormann während seiner fünf Monate langen Amtszeit in Köslin mit den dortigen Richtern dienstlich und außerdienstlich verkehrt habe. In dem vom Verteidiger gestellten Antrag auf Untersuchung des Geisteszustandes Thormanns wird u. a. behauptet, daß Thormann von mütterlicher Seite her schwer erblich belastet sei. Diese habe eine Zeitlang an Verfolgungswahnsinn gelitten. Die Verhandlung gegen Thormann wird im Oktober vor dem Schwurgericht stattfinden.**

Schwarze Blattern.

Nürnberg, 14. Mai. **Im städtischen Krankenhause ist gestern ein mittelschwerer Fall von schwarzen Blattern an einer am 11. Mai eingelieferten Frau festgestellt worden.**

Prag, 14. Mai. **An der Prager tschechischen medizinischen Universitätsklinik wurde vor einiger Zeit ein Affe mit Blatternserum geimpft. Einige Tage später wurde das geimpfte Tier unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln im Hörsaal den jungen Medizinern demonstriert. Auf bisher unaufgeklärte Weise haben sich dabei eine ganze Anzahl Studenten infiziert und sind an den Blattern erkrankt. In Prag sind bisher fünf Fälle von schwarzen Blattern konstatiert worden, doch befürchtet man, daß noch andere Studenten, die bereits wegen der Pfingstferien außerhalb Prags weilen, die Krankheit in die Provinz verschleppt haben.**

Schnelle Justiz in England.

London, 14. Mai. **Die Stimmrechtlerin Ansell, die das Herkomerbild in der Königlichen Akademie beschädigte, ist zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.**

Romreise des Präsidenten Poincaree?

Rom, 14. Mai. **Nach offiziell allerdings noch nicht bestätigten Meldungen schweben Unterhandlungen über einen Besuch des Präsidenten der französischen Republik, Poincaree, am italienischen Hofe. Der Besuch soll im Oktober stattfinden.**

Dampfer-Zusammenstoß.

Cardiff, 14. Mai. **Im Kristollanal stieß der Dampfer „Stern" aus Neuseeland mit einem Dampfkutter aus Cardiff zusammen, wobei fünf Menschen ums Leben kamen.**

Huerta vor dem Zusammenbruch.

Washington, 14. Mai. **O'Shaugnessy, der amerikanische Geschäftsträger in Mexiko, hat dem Präsidenten Wilson in einer längeren Besprechung berichtet, daß die unter Huertas Befehl stehenden Truppen weit überschätzt würden und tatsächlich nur 4000 bis 6000 Mann stark seien. Das stimmt mit Nachrichten aus anderer Quelle überein, wonach Huerta Gold über See schickte, um für die Möglichkeit einer Verbannung gerüstet zu sein. O'Shaugnessy scheint auch das letzthin verbreitete Gerücht gehört zu haben, daß Huerta die Hauptstadt zu verlassen plane, um den Rebellen den letzten verzweifelten Widerstand in Puebla, auf halbem Wege nach Veracruz, zu leisten, und bereits begonnen habe, diesen Platz zu befestigen und mit Lebensmitteln zu versehen. Der Geschäftsträger habe auch die Meinung geäußert, daß jede Regierung in Mexiko Bestand haben werde, die von den Vereinigten Staaten geschützt würde.**

Schwere Kämpfe in Marokko.

Sukel Arba, 14. Mai. **Aus Taza wird gemeldet, daß die französischen Truppen nach sehr hartem Kampfe das von Schluchten durchschnittene Gebirge überschritten haben, in dem Scheik Hadjami starke Streitkräfte der Riata- und Zulstämme zusammengezogen hatte, und daß sie diese Stellung genommen und den Feind zerstreut hätten, der zahlreiche Tote und Verwundete zurückließ. Hadjami befehligte im Jahre 1913 die Aufständischen, die Fez belagerten. General Goulaud begibt sich heute nach Jrarka, um mit General Lyauley zusammenzutreffen. Die eingenommene Stellung befindet sich vier Kilometer vom Lande der Ued Amilil entfernt.**

Nie verlegen!

Grad' schlug es sechs und Minna stürzt
Die Treppe rauf am Montag Morgen.
Mit Tanz hat sie die Nacht verkürzt;
Nun heißt es für die Wäsche sorgen!
„Wie, Minna, nach durchwachter Nacht
Willst du die Wäsche fertig bringen,
Die mir so große Sorge macht?
Unmöglich kann dir das gelingen!"
Empört die Gnädige zu Minna spricht.
Doch diese sieht man überlegen lachen.
„Madam," fragt sie, „weshalb denn nicht?
Man kann 's doch mit Persil jetzt spielend machen!"

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von Carl Braus, Hetde in Schwerte

Zwangsverkauf
Am Freitag, den 15. Mai cr.
vormittags 9½ Uhr, werde ich zu Westhofen im Fritzenkötter'schen Lokale daselbst
1 Nähmaschine,
ferner um 11 Uhr zu Syburg an Ort und Stelle, Versammlung im Vittinghof'schen Lokale daselbst
1 Pianino, Vertikow, Spiegel mit Konsole, Sopha, Sessel, Tische usw.
gegen bar versteigern.
Schwerte, den 14. Mai 1914.
Morgenroth,
3376 Gerichtsvollzieher.

Rührige Vertreter
gesucht von alter, vornehmer Lebensversicher. Gesellschaft zur Erledigung des Inkassos und Ausbreitung des Neugeschäfts. Sachkund. Außenbeamter wird zur Verfügung gestellt.
Off. unt. K. Do. R. 317 an **Rudolf Mosse, Dortmund.**

Kartoffelflocken
Weizenkeime
Weizenbollmehl
beste Futtermittel zur Aufzucht u. Mast von Schweinen empfiehlt billigst 3377
L. Weinberg

Gegen
Hühneraugen
Hornhaut-Warzen
empfiehlt
Radikal- Mittel
Drogenhandlung
Max Mehlhose.

Für den **Umbau Kettler,** Hüsingstrasse 18, sollen die
Maurer-, Zimmer-, Schlosser-, Klempner-, Dachdecker-, Schreiner-, Anstreicher- und Putz-Arbeiten
vergeben werden.
Angebote sind bis zum 23. d. Mts. bei Unterzeichnetem einzureichen, Formulare dort zu haben und Zeichnungen einzusehen.
Horn, Architekt F. D. A.

Am 2. Juni 1914 findet im Deutschen Reiche eine allgemeine Zwischenzählung der Schweine statt. Die Zählung ist unter Leitung der Ortsbehörde durch freiwillige Zähler vorzunehmen. Sie geschieht nach Gemeinden und Gutsbezirken. Der Zähler hat innerhalb des ihm zugewiesenen Zählbezirks von Gehöft zu Gehöft und in diesem von Haushaltung zu Haushaltung die Schweine zu zählen und die Zahl in die Zählbezirksliste einzutragen. Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt.
Die Zählung dient nur amtlichen statistischen Zwecken, aber keinerlei Steuerzwecken.
Ich ersuche alle, die zur Mitwirkung berufen werden, sich mit voller Teilnahme der ihnen zufallenden Aufgabe zu widmen.
Arnsberg, den 24. April 1914.
Der Regierungs-Präsident.
J. 15 Nr. 565. **J. A.: Hagter.**

Cocosa
Pflanzenbutter-
Margarine bräunt beim Braten mit lieblichem Butterduft, spritzt nicht aus der Pfanne und ist wesentlich billiger als Molkerei-
Butter

Junger Mann sucht sofort oder später gut möbliertes
Zimmer.
W. Börnecke. 3359
Restaurant „Hahn", Hüsingstr.

Strickmaschinen
aller Systeme, m. Mk. 30—50 Anzahlung. Katal. frei **P. Kirsch Braunschweig.** 2934

Echter Medicinal
Rotwein
zur Starkung für Kranke u. Genesende!
Amtlich untersucht u. empfohlen
zu haben bei
Max Mehlhose

„Mein Kind hatte eine
Flechte,
die allen Mitteln trotzte, wohl auch verschwand, aber immer wieder auftrat. Zuletzt versuchte ich „**Saluderma**" und bin erstaunt, wie schnell und gründlich das Uebel dadurch beseitigt wurde." C. Jesen. Dose 50 Pf. und 1 M. (stärkste Form) bei Max Mehlhose, Drogerie.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur- **Ilmenau i. Thür.** Prosp. frei

Abgeschl. Etage
von 4 Zimmern
(Sennings weg 30) zum 1. Juli zu vermieten 3364
Näheres Gessinger, Mollkestr.

Abgeschl. Wohnung
von 5 Zimmern, mit Gas und elektr. Licht, an ruhige Familie zu vermieten. 3277
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnung
von 2 Zimmern
sofort zu vermieten bei 3360
Theod. Wachholz, Geisecke.

Schön möbliertes
Zimmer
mit Morgenkaffee zu vermieten.
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle. 3330

Metropol-Theater.



Lustspiel in 4 Akten.



Bürger-Schützen-Verein
Schwerterheide.

1. Kompagnie.

Sonntag, den 17. d. M., abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn H. Schäfer:

Gewehr-Revision

anschließend Gewehröl-Empfang.

Der Hauptmann.

3363

Bad Königsborn

Eisenbahn Unna SM u. Unna-Königsborn rechtsrhein.
Saison vom 15. Mai bis 1. Oktober
Kohlensäurehaltige Thermalbäder, Sol-, Soldampf- u. Mutterlaugenbäder, Licht- u. Kiefernd, Inhalatien, Gradierwerke, Kurpark, Lawn-Tennis-Plätze, Kurorchester, Theater, Réunions.
Mässige Pensions- u. Bäderpreise.

Auskunft, Prospekte und Wohnungsnachweis unentgeltlich durch die
Badeverwaltung Unna-Königsborn in Westfalen.
Vom 15.–31. Mai e. v. 1.–30. Sept. gelten um ca 20% ermäß. Bäderpreise.

Baumwollne Kinder-Strümpfe 3367

Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
	17	21	28	35	42	48	55	60	65 Pfg.

Baumwollne Söckchen

Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8
	15	19	23	27	31	35	39	42 Pfg.

Söckchen mit Wollrand oder Gummi-Einlagen in modernen Mustern sehr billig.

Damen-Strümpfe: 35 55 75 — 170 Pfg.

Carl Kaufhold, Brückstr. 5.



Zum Eier einlegen
empfehle
Garantol und Wasserglas.
Drogerie **Carl Trog.**

Ausländische Briefmarken

Neue Auswahl eingetroffen.

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

Turnverein Ergste zu Ergste

(Mitglied der Deutschen Turnerschaft)

feiert am

Samstag, den 16. und
Sonntag, den 17. Mai 1914



seine

30jährige Jubel-Feier

verbunden mit dem

Bezirks-Wett-Turnen

des Bezirks IVa. im Märkischen Turngau beim Turngenossen **Carl Kirchhoff** in dessen sämtlichen Wirtschafts-Lokalitäten und dem dazu erbauten Fest-Zelt.

PROGRAMM:

Samstag, den 16. Mai:

Abends 6 Uhr: Kampfrichter-Sitzung;
Abends 8 Uhr: Festkommers u. turnerische Aufführungen des festgebenden Vereins.

Sonntag, den 17. Mai:

Morgens 5½ Uhr: Weckruf;
Von 8 Uhr ab: Wetturnen im 12-Kampf; Währenddem: **Konzert,** mit Ausschluss der Kirchzeit;
Nachmittags 12½ Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen;
„ **3 Uhr:** Aufstellung zum Festzuge vom Bahnhof Ergste nach dem Festlokal;
„ **4 Uhr:** Begrüssung der Turner.

Darnach Fortsetzung des Turnens und Sonder-Vorführungen der Turner und Damen-Abteilungen.
Währenddem:
KONZERT durch die Musikkapelle S. Witzel
unter persönlicher Leitung.

Abends 8 Uhr: Bekanntgabe der Sieger u. Ueberreichung der Kränze durch Ehren-Damen.

Hierauf: Grosser Fest-Ball.

Eintritts-Preise:

Festkarten gültig für alle Veranstaltungen beider Tage: **Herren Mark 1.50, Damen Mark 0.60.**
Samstag abend zum Festkommers: Herren Mark 0.50, Damen Mark 0.30.
Festkarten für **Sonntag, den 17. Mai** zum Wett-Turnen und Früh-Konzert: **Mark 0.30.**
Für den ganzen Tag: **Herren Mark 1.00, Damen Mark 0.40,** Ball: **Mark 1.00** und **Damen frei.**
Mitglieder der Deutschen Turnerschaft ausser des Bezirks IVa zahlen gegen Ausweis für die ganze Feier **Mark 0.50.**
Kinder unter 16 Jahren müssen bei Beginn des Balles das Zelt verlassen.

Zur obigen Feier ladet freundlichst ein

Der Fest-Ausschuss. **Der Vorstand.**

Die Bewohner von Ergste werden höfl. gebeten, die Festtage durch Flaggen und Grün zu verschönern. 3357



Statt besonderer Anzeige!

Heute früh 4¼ Uhr starb nach langem, schwerem mit grosser Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel

Karl Haas

im 58. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westhofen, Hombruch, Altenbochum u. Soest, den 13. Mai 1914. 3362

Die Beerdigung findet Samstag, den 16. Mai, nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Billiger Käse

fl. Limburger Käse	p. Pfund	35	Pfg.
„ Stangen „		38	„
„ Holländer „		68	„
„ Edamer „	p. Pfund	85 u. 100	„
„ Schweizer „	p. Pfund	125	„
„ Harzer „	5 Stück	10	Pfg.

L. Weinberg.

Zum Adler

Variété- und Singspiel-Hallen
Hagener Straße 14.

Voranzeige.

Sonntag, den 17. Mai:

Elite-Gastspiele
der 3358
Essener Sänger
5 Herren. Dirigent H. Gies.
Vornehmstes Herren-Ensemble von Rheinland und Westfalen
Vornehm, modern, dezentes Familien-Programm.

Frischen Schellfisch Cabliau, Rotzungen, Steinbutt, Heilbutt und Maifisch
9336 empfiehlt billigst
L. A. Haape, Hörder Straße 8

3378
Speise-kartoffeln
empfiehlt billigst
L. Weinberg.

Original Bordeaux-Rotwein
(Südfrankreich)
Bezug in **Original-Orhoff-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.

Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

Haus-Verkauf!

Wegen Fortzug von hier verkaufe ich mein Grundstück ca. 160 Ruten mit darauf stehendem Haus (Villenstil). 9 Zimmer, 3 Keller und Stallung. Schöne Baustellen an zwei Straßen gelegen. 15 Minuten vom Bahnhof und Straßenbahn.
3365 **C. Rehfeldt,** Holzen b. Schwerte (Ruhr). Hellweg 17.

Einen gut erhaltenen
Sitz- und Liegewagen
billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dies. Zeitung. 3361

Suche noch bessere Kundschaft zur Anfertigung von
Damen- und Kindergarderobe.
Frau Henke, 3366
Damenschneiderin, Hüsingstr. 2.

Tüchtiger
Schneidergehilfe
dem an dauernder angenehmer Stellung gelegen ist, auf sofort auf Kleinarbeit bei sehr gutem Wochenlohn gesucht 3368
W. Ortmann,
Schneidermeister, Schwerte.

Mädchen
von 15 Jahren gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 3370

Ein ordentliches
Morgenmädchen
für sofort gesucht. 3372
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tüchtiges properes 3375
Mädchen
für halbe Tage gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schulstrumpf
Eisenstark doppelte Knie, Spitzen und Fersen, das Beste im Tragen.
Damenstrümpfe u. Herren-Socken
enorm billig.
Gebr. Stein,
Schwerte. 4